Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Sonnabend, 10. Februar 1990 ✦ Nr.29 (6 157) ✦ Preis 3 Kopeken

Schlußwort M. S. Gorbatschows

auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 7. Februar 1990

Ich möchte einige Worte sagen, ohne mich über alles ausführlich auszulassen, da das umfassende Gespräch, das in diesen drei Tagen im Sitzungssaal der Plenartagungen des Zentralkomitees der Partei stattfand, nun mal zu Ende geführt werden muß.

Ich glaube, daß die Diskussion über den gesamten Fragenkomplex auf dem Plenum der Größe und der Neuheit der Dokumente und Probleme entsprach, die wir erörterten. Dieses Plenum kann man folgenderweise charakterisieren: Es stellte die große Fürsorge und die große Besorgnis des ZK und der ganzen Partei anläßlich der Situation im Lande und dessen heraus, wie die Perestroika-Prozesse verlaufen. Das Plenum lieferte eine schonungslose, kritische Analyse aller Perestroika-Prozesse und prognostizierte auf dieser Grundlage, was und wie zu tun sei. Das fand seinen Niederschlag in den politischen Orientierungspunkten, die wir der Plattform des ZK der KPdSU zugrunde legten.

Nach der Arbeit an den Resolutionen der XIX. Parteikonferenz ist das wohl der zweite Fall, wo das ganze ZK sozusagen im Schweiße seines Angesichts an den Dokumenten arbeitete. Ich ziehe daraus eine sehr wichtige Schlußfolgerung: Die Aktivität, die Gespanntheit und die Stimmungen, die hier zum Ausdruck kamen, — all das ist in dieser oder anderer Form eine Bekundung der Sorge um die Partei, um das Schicksal der Umgestaltung und darum, daß die führende Partei in dieser sehr verantwortungsvollen Umgestaltungsetappe richtige politische Orientierungspunkte an die Gesellschaft vermittelt.

Bei der ganzen Meinungsverschiedenheit, und diese liegt hier vor, dabei bis zu entgegengesetzten Positionen, die aufeinander stießen (es gab auch Unbeherrschtheit, jedoch ist das alles verzeihlich!) glaube ich, daß alle Genossen sich in einem Punkt einig waren; es tut ein fortschrittliches Dokument not, das nicht zurück, sondern vorwärts ruft. Meiner Ansicht nach herrscht diese Meinung vor.

Ich glaube, daß an gewissen Arbeitsabschnitten die Notwendigkeit entsteht, etwas aus den alten Mechanismen zu nutzen, wo die neuen noch nicht wirksam geworden sind. Darf man doch die Gesellschaft nicht ohne Zweck und Ziel und ohne Mittel lassen, die den Perestroika-Prozeß in unserem Riesenland zu fördern vermögen. Die vorherrschende Meinung aber ist — und das findet seine Verankerung in der Plattform des ZK der KPdSU —, daß die spruchreif gewordenen Probleme auf den Bahnen der Umgestaltung, der Erneuerung der Gesellschaft und der Erneuerung der KPdSU zu lösen sind. Das ist das Wichtigste.

Und nun zum zweiten Gedanken, ich möchte sagen, zur Kehrseite der Medaille. Wir spüren jetzt nicht nur mit Verstand, sondern buchstäblich mit ganzer Haut, daß es entschlossen zu handeln gilt. Das bezieht sich auf das ZK, die Regierung und den Obersten Sowjet. Ich sage das nicht, weil wir ihnen Aufträge erteilen. Mitnichten, wir bringen hier unsere Meinung zum Ausdruck. Was aber am wichtigsten ist, die Kommunisten, die zu all diesen Organen gehören, müssen, von dieser Bewertung ausgehend, handeln. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Ganz mit Recht wurden an das Zentralkomitee der KPdSU folgende Worte gerichtet: Heute ist ein Zuspätkommen unzulässig. Man muß sich an die Spitze der stürmischen, widerspruchsvollen und komplizierten Prozesse setzen, um die gesunden Tendenzen zu fördern, sie auszubauen und zu versuchen, die destruktiven Tendenzen zu überwinden oder einzudämmen.

Die Kommunisten müssen in der Regierung handeln. Ich bin der Ansicht, daß die Genossen, die in der Regierung tätigen Parteimitglieder richtig daran erinnerten, daß wir auf diesem Plenum bei der Erörterung der Plattform ihren Standpunkt nicht hörten. Man berief sich darauf, daß eine solche Aussprache auf dem zweiten Kongreß der Volksdeputierten stattfand. Das ist kein Argument. Auch hier hätte man darüber sprechen müssen. Um so mehr, als sich die Regierung jetzt ernstlich mit praktischen Taten befaßt und auch manches zu sagen hatte. Für die ZK-Mitglieder war es wichtig, sowohl diese Schritte zu prüfen als auch die ganze Partei zu orientieren, um diese Schritte zu unterstützen und zu untermauern. Vor allem, über unsere Unterstützung des vom Parteitag gebilligten Programms zu sprechen. Ich glaube jedoch, daß die Regierung die entsprechende Form finden wird, um die ZK-Mitglieder und die Sekretäre der Parteikomitees darüber zu informieren, damit sie sich ihre konkrete Arbeit deutlich und umfassend vorstellen.

Auch im Obersten Sowjet, von dem wichtige Beschlüsse zu den Hauptfragen der Umgestaltung und zur Verbesserung der Situation im Lande erwartet werden, gilt es zu handeln. Die Kommunisten müssen auf allen Abschnitten aktiv und effektiv vorgehen. Im großen und ganzen müssen wir unsere Kräfte konsolidieren und umgruppieren, die Umgestaltung und die praktischen Vorhaben entschieden voranbringen. Dies zum zweiten.

Mit dem weiteren Vordringen in die Tiefen der Umgestaltung und Berühren all ihrer Schichten, vollzieht sich eine Herauskristallisierung der Positionen und Interessen einander widerstrebender Seiten. Wir spürten, daß sie auch hier vorhanden ist. Das ist eine Widerspiegelung all dessen, dem unsere Gesellschaft lebt.

Unser Meinungsaustausch hier und die Auswertung der schwierigen Diskussion kränkten manchmal unseren Ehrgeiz. In diesem Saal erklangen scharfe Reden. Doch schließlich gelangten wir zur wichtigsten, und, wie mir scheint, progressivsten Schlußfolgerung. Gerade auf der Grundlage dieser Schlußfolgerung gilt es, die Handlungen zu konsolidieren.

Die Diskussion hat stattgefunden. Der Beschluß ist gefaßt. Das Programm ist bestätigt. Die Orientierungspunkte sind angegeben. Jetzt heißt es arbeiten und nicht berechnen, wer was gesagt hat und auf wen sich das bezieht. Und solche Meister gibt es bei uns! Es gelingt uns immer noch nicht, uns daran zu gewöhnen, daß da ein normaler Diskussionsprozeß läuft, daß Meinungspluralismus gerade anders denken, gerade den auf neue Weise erfaßten demokratischen Zentralismus bedeutet. Offene Diskussionen, dazu noch über die Grundfragen der Umgestaltung, wenn das Schicksal des Landes und im Hinblick auf dessen Bedeutung auch das Schicksal der Welt entschieden wird. Ist es denn möglich, in solch einer Situation, sich einander gewissermaßen anzupassen und den Ehrgeiz zu schonen? All das ist vorbei und darf nicht mehr zurückkehren. Man sollte so nicht urteilen: Mit diesem da darf man es zu tun haben und mit jenem nicht. Wir müssen alle zusammen sein, müssen die Schultern voneinander fühlen und handeln! Und nicht sich in Clans und Gruppierungen teilen! So ruinieren wir die Partei und auch das Land. Ich möchte auch noch auf die hier entstandene Diskussion zwischen den Mitgliedern des Politbüros eingehen. Ich sprach die Wahrheit während meiner Begegnungen mit den Kumpeln, daß es keine Meinungsverschiedenheiten gibt, die heute einer effektiven Arbeit des Politbüros im Wege stehen würden. Meinungsstreite gibt es, die Diskussionen werden immer heftiger, das ist verständlich. Ich traf zum Beispiel mit den Kohlenarbeitern des ganzen Landes zusammen — wieviel Informationen bekam ich von ihnen! Und dann kommen wir zu unseren Sitzungen, zur Erörterung der Dokumente mit gewissen Erwägungen, es werden Vergleiche gezogen, es kommt zu prinzipiellen Meinungsäußerungen. Genosse Malkow, ich will folgendes sagen, damit keiner den Verdacht schöpft, das Politbüro habe sich gespalten, daß die Sache hoffnungslos sei. Das gibt es nicht, und wir müssen uns bemühen, daß es auch nie soweit kommt. Solch eine Prüfung bestehen wir gegenwärtig im ZK, im Politbüro, in der ganzen Partei — und da müssen wir auf der Höhe sein.

Paar Worte zu dieser „Höhe". Mir gefiel sehr, was hier Alexejew sagte. Er ist nicht nur ein Jurist, er geht an die Sache philosophisch heran. Solch eine Verbindung dieser Qualitäten im Menschen — der exakten Formulierung der Gedanken und zugleich der großdimensionalen Denkweise — ist immer von Nutzen. Davon sprach ich schon und charakterisierte ihn auf diese Weise, als wir ihn als Kandidaten zum Vorsitzenden des Verfassungsschutzkomitees vorschlugen.

Wodurch gefiel mir der Gedanke von Sergej Sergejewitsch? Wir stehen in solch einer Umwälzungsetappe und sind in solche Ereignisse einbezogen, daß wir noch nicht vollständig einzuschätzen vermögen, was wir tun und welche Folgen das haben wird. Unser Drama besteht darin, daß wir dem Druck vordringlicher Probleme und der Zugespitztheit der sozialökonomischen Situation ausgesetzt sind. Wir haben vieles verpaßt und dadurch die Situation verkompliziert. All das ist zwar eine Tatsache, doch wir dürfen uns dadurch nicht beirren lassen. Wir müssen die nötige „Höhe" gewinnen, aus der man diesen Prozeß überschauen soll. Es gehen eine Hinwendung zur Weltzivilisation, Erneuerungsprozesse in der sozialistischen Welt vor sich. Wir müssen uns noch in vielem zurechtfinden und vieles verstehen, wie Genosse Schatalin es sagte. Wir setzen die richtigen Orientierungen für die Perspektive, wichtig ist es aber, in der Taktik nicht vom Wege abzukommen und sich nicht zu zerstreiten. Und natürlich keine Verwirrung zu stiften.

Wenn wir ständig aus dieser Höhe die Ereignisse beurteilen, das ist es das eine, wenn wir aber davon ausgehen, wie mich das persönlich betrifft und was überhaupt mit mir morgen sein wird... Auf Sitzungen des Politbüros sage ich immer: Wissen Sie, heute haben wir solch eine Frage, daher vergessen wir unsere heutigen Posten und was mit uns morgen geschieht, weil es sich um das Land und die Orientierungen seiner Entwicklung handelt.

Uns fehlt noch diese Höhe. Es gibt viele Menschen, die sich einfache Lösungen wünschen, die gibt es aber nicht. Wir befinden uns in einer Etappe, in der es einfache Lösungen nicht gibt und nicht geben wird. Man kann es einem einfachen, unerfahrenen Menschen verzeihen, wenn er bittet, eine klare Antwort zu geben und alles nach Punkten zu ordnen: eins, zwei, drei, vier. Gerade damit spekulieren ja die Populisten. Die führende Partei, dazu in einem Land, wie das unsere, kann einen solchen Weg nicht gehen. Wir müssen die Welt, das Land, seine heutige Lage und seine Perspektive umfassend sehen.

Ich bin der Ansicht, daß wir uns in der Hauptsache vorläufig nicht geirrt haben! Wir haben aber Fehler bei der Realisierung der nötigen Maßnahmen begangen, haben uns damit verspätet oder haben keine Synchronisierung der Prozesse, besonders in der Wirtschaftsreform, gewährleistet. Das hat unsere Aufgaben verkompliziert, trifft uns empfindlich politisch. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir in Panik geraten und „Hilfe!" schreien müssen. Der eine sagt — „Sie haben ein blühendes Land zugrunde gerichtet", der andere — noch etwas im gleichen Sinne. Danach behaupten sie freilich, für die Perestroika und keine Panikmacher zu sein. Sie sind Panikmacher! Das sind defätistische Stimmungen.

Ein großes Plenum fand statt, groß sind die Ergebnisse. Das kann aber nur Früchte bringen, wenn wir auf der Basis der Plattform alle gesunden und Umgestaltungskräfte der Partei dafür einsetzen sowie entschieden unsere politischen Zielsetzungen und Pläne vorantücken, die der Plattform zugrunde liegen.

Ich möchte meine Zuversicht äußern und hoffe, daß Sie mich in der Meinung unterstützen werden: über unsere Verantwortung im Bilde und besser gewappnet, um unser gemeinsames Werk, das Werk der Umgestaltung, das Werk der Erneuerung der sozialistischen Gesellschaft entschieden voranzubringen!

Unser Zeitgenosse

Damit die Mängel und Probleme nicht bemäntelt werden

Woldemar Haas stammt aus einer Bauernfamilie. Zum Sekretär des Parteikomitees im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR" wählte man ihn, als der Agrarbetrieb noch von Jakob Gehring geleitet wurde. „Sein plötzlicher Tod," erinnert sich Woldemar, „traf alle Dorfbewohner schmerzlich. Wir ehren das Andenken des Kolchosvorsitzenden, mit dessen Namen die ruhmvollen Seiten der Geschichte unseres Kolchos verbunden sind. Hauptsache aber — wir verwirklichen auch weiter seinen Traum und tun alles, damit der Agrarbetrieb erstarkt und die Menschen immer besser leben.

Heute, nach fünf Jahren, dürfen wir behaupten, daß der Kolchos, dessen Leitung Johann Streif übernahm, seine früheren Positionen nicht aufgegeben hat und sogar noch weitergekommen ist. Ich möchte nur einige Zahlen anführen. Im vorigen Jahr buchte unser Betrieb erstmals in seiner Geschichte 7 Millionen Rubel Reingewinn. Das in den vorausgegangenen Jahren geschaffene Produktionspotential begann sich hoch zu rentieren. Wir erhielten 4 000 Kilogramm Milch je Kuh.

Kaum ein zweiter Betrieb der Republik könnte es in dieser Kennziffer mit dem Kolchos ‚30 Jahre Kasachische SSR' aufnehmen."

Vorbildliche Arbeit leisten alle Kolchosbauern — sowohl die Pflanzenbauern und Tierzüchter als auch die Leiter aller Ebenen. Viel hat zur Entwicklung des Kolchos auch der Sekretär des Parteikomitees Woldemar Haas beigesteuert.

(Näheres über Woldemar Haas und sein Kollektiv lesen Sie auf Seite 2)

Treffen im ZK der KPdSU

Ein Treffen der Ersten Sekretäre der Stadt- und Bezirksparteikomitees sowie der Sekretäre der Grundorganisationen, die am Februar-Plenum des ZK der KPdSU teilgenommen haben, hat am Donnerstag im Zentralkomitee der KPdSU stattgefunden. Eine Ansprache hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow.

Während des Treffens kam es zu einem lebhaften Meinungsaustausch über die Ergebnisse des Februar-Plenums, den gebilligten Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU für den XXVIII. Parteitag sowie über die Wahl- und Rechenschaftskampagne und die Wahlen der Delegierten zum Parteitag. Der Erfolg der Umgestaltung sei ohne aktive Beteiligung der KPdSU, vor allem ihrer Grundorganisationen, undenkbar, betonten die Teilnehmer des Treffens. Alles Mögliche müsse unternommen werden, um die Distanz zwischen den Führungsorganen der Partei und der Basis sowie den breiten Massen von Kommunisten zu überwinden.

(TASS)

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Der Minsterrat der Republik faßte den Beschluß „Über Maßnahmen zur rapiden Vergrößerung des Möbelbaus in der Kasachischen SSR in den Jahren 1990 bis 1995". Darin heißt es unter anderem, daß die Lage mit der Deckung des Bedarfs des Marktes, der sozialen und Kultureinrichtungen an Möbeln nach wie vor gespannt bleibt trotzt der Maßnahmen, die in den letzten Jahren zur Festigung der Rohstoff- und der materiellen Basis dieses Zweiges eingeleitet werden, trotz der Heranziehung nichtspezialisierter Betriebe zur Möbelproduktion, der Entwicklung genossenschaftlicher Beziehungen und der Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern.

Die Regierung der Republik hat vor, den Möbelbau bis Ende der nächsten Fünfjahrplanperiode auf mehr als das 1,8fache zu erhöhen, was den Bedarf zu 81,3 Prozent decken soll. Präzisiert wurden die Termine und Punkte des Baus und der Erweiterung von Betrieben, die zur territorialen wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Kasmebelstroi" gehören, was in der gleichen Frist eine Vergrößerung der Kapazitäten um 122 Millionen Rubel ermöglichen wird.

Der größte Zuwachs der Möbelproduktion in den Betrieben der Republik soll durch die Einbeziehung nichtgenutzter und freiwerdener Produktionsflächen, durch die Umprofilierung der Betriebe und den Ausbau der Kooperationsbeziehungen und Spezialbetriebe erzielt werden.

Im Beschluß sind Fragen der Vergrößerung der Produktion des wichtigsten Baumaterials — der Holzspanplatten — sowie der Rohstoffversorgung widergespiegelt.

Nach Verträgen des „Kasmebelsprom" mit dem Hüttenkombinat Karaganda und der Vereinigung „Ekibastusugol" sollen Betriebe für den Bau von je 110 000 Kubikmeter Platten im Jahr gebaut werden.

(KasTAG)

Diskussionen auf dem Plenum des ZK der KPdSU

Auf der Vormittagssitzung des dritten Beratungstags des Plenums des ZK der KPdSU wurde die Diskussion zu dem von M. S. Gorbatschow unterbreiteten Entwurf der Plattform des Zentralkomitees für den XXVIII. Parteitag fortgesetzt.

Der erste Sekretär des ZK der KP Tadshikistans, **K. Machkamow,** bezeichnete den Entwurf als ein „Dokument von enormer politischer Wichtigkeit". Nach seiner Ansicht sei er eben jene Grundlage, die die Partei nach Erörterung und Korrektur ihrem Kongreß unterbreiten kann. Die Partei dürfe die Verantwortung für die in den Jahren des Stalinismus und der Stagnation begangenen Fehler nicht von sich weisen, erklärte der Redner. Zugleich protestierte er entschieden gegen die Versuche, all das, was die Partei seit der Oktoberrevolution geleistet hat, in Abrede zu stellen und all das zu ignorieren, was in den Jahren der von der Partei initiierten Umgestaltung erreicht worden ist. Entschieden verurteilte er jegliche Versuche, die Partei, die ein Garant für die Unumkehrbarkeit der Umgestaltung ist, in Mißkredit zu bringen und zu spalten.

Mit den Beziehungen zwischen Partei und Komsomol beschäftigte sich der Erste Sekretär des ZK des Komsomol **V. I. Mironenko.** Er stellte mit Bedauern fest, daß im Entwurf die Idee nicht zum Tragen gekommen ist, die Grundprinzipien der Jugendpolitik unter den gegenwärtigen Bedingungen in der politischen Plattform zum Ausdruck zu bringen. Es wäre, gelinde gesagt, verantwortungslos, die Jugendpolitik einer anderen Seite zu überlassen, erklärte er.

Der Erste Sekretär des ZK der KP Kirgisiens, **A. M. Massalijew,** unterstrich, daß die Probleme, die sich im Lande angehäuft haben, nicht durch Kundgebungen, Demonstrationen oder mit der Waffe in der Hand, sondern durch hochproduktive Arbeit und hohe Verantwortung sowie durch eine Erhöhung der Rolle und Verantwortung der gesellschaftlichen Organisationen gelöst werden müssen. In diesem Zusammenhang äußerte er sich besorgt über die wachsende Zahl gesellschaftlicher Bewegungen, Vereinigungen und Zusammenschlüsse, von denen die meisten bereits politische Losungen verkünden. Ihre Tätigkeit sei im Grunde darauf gerichtet, die Gesellschaft zu destabilisieren, die Wirtschaft und das politische System des Landes zu zerrütten. In diesen Fragen sei eine prizipielle Position des ZK der KPdSU und der Regierung des Landes nicht zu spüren, sagte er.

Der Sekretär des Unionsrates der Gewerkschaften **G. S. Baschtanjuk** stellte fest, die jüngsten Bergarbeiterstreiks hätten gezeigt, daß es den Gewerkschaften nicht nur an Beharrlichkeit, sondern auch an der Fähigkeit mangelt, die lebenswichtigen Interessen der Werktätigen zu vertreten. Er verwies auf die Notwendigkeit, von den administrativen zu politischen Methoden der Arbeit mit den gesellschaftlichen Organisationen überzugehen, und schlug vor, folgende Formulierung in den Plattformentwurf aufzunehmen: „Die Partei betrachtet die Gewerkschaften als eine eigenverantwortliche und selbständige gesellschaftliche Organisation der Werktätigen, die sich für ihre Interessen, für ihre sozialökonomischen und Arbeitsrechte einsetzt und dem Streben der Werktätigen nach Einheit um eines besseren Lebens willen Ausdruck verleiht. Die Partei gibt ihre bisherige Auffassung von den Gewerkschaften als Triebriemen und Bindeglied zwischen der KPdSU und den breiten Massen der Werktätigen auf, sie lehnt die administrativen Kommandomethoden in den Beziehungen zu den Gewerkschaftsorganisationen ab."

Mit der Kritik einer Reihe von Punkten des Entwurfs der Plattform des ZK der KPdSU begann seine Ansprache der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Moskauer Stadtsowjets, **W. T. Saikin.** Nach seiner Auffassung fehlt im Entwurf eine gebührende Analyse der von der Perestroika zurückgelegten Strecke und mangelt es an konstruktiven Vorschlägen zu dem bevorstehenden Parteitag. Das ZK der KPdSU hat nach seinen Worten mit Beginn der Perestroika die miteinander eng verknüpften Lösungen von politischen und ökonomischen Problemen nicht bis zu Ende geführt und häufig spontan gehandelt.

„Im Kampf gegen die Deformationen des Sozialismus haben wir es erlaubt, den Sozialismus selbst in den Schmutz zu treten, das Leben der älteren Generation als ununterbrochene Kette von Fehlern dargestellt und diese Generation für den ganzen heutigen Notstand verantwortlich gemacht." W. T. Saikin schlug vor, die Einstellung zu einem Mehrparteiensystem mit mehr Bestimmtheit zu formulieren, die Verabschiedung der Gesetze über die gesellschaftlichen Organisationen und über die Parteien zu beschleunigen, mit deren Hilfe alles auf eine rechtliche Grundlage gestellt würde. Der Redner, der die Aussage des Entwurfs hinsichtlich der Treue der Partei zum Leninschen Prinzip des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung bis hin zur Lostrennung befürwortete, äußerte sich dafür, daß die UdSSR eine freiwillige Gemeinschaft von Republiken bleibt.

Das Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, der Bohrmeister aus Turkmenien **A. B. Schalyjew** sprach sich dafür aus, daß das Programmdokument der Partei angenommen wird. Nach Auffassung des Arbeiters kann und muß nur der im Entwurf der Plattform vorge-

(Schluß S. 2)

Panorama

Aus aller Welt

London

Britische Haushalte in Zahlungsschwierigkeiten

Mindestens 200 000 Haushalte sind in Großbritannien durch Warenkredite in große Zahlungsschwierigkeiten geraten. Wie „Financial Times" am Mittwoch berichtete, sind nach Schätzungen weitere 500 000 Haushalte zum wiederholten Male bei der Zurückzahlung von Krediten in finanzielle Bedrängnis geraten. Als Hauptursache für die Zahlungsschwierigkeiten werden zu umfangreiche Konsumkredite — verbunden mit hohen Zinssätzen — genannt.

Angesichts der wachsenden Verschuldung vieler britischer Familien hat eine von dem britischen Wirtschaftsexperten Lord Ezra geleitete Kommission die Bereitstellung von zehn Millionen Pfund für die Schaffung von Finanzberatungszentren in Städten und Gemeinden befürwortet. Davon sollen sechs Millionen Pfund durch den privaten Sektor aufgebracht werden. Der Rest der Summe sollte von Städten und Gemeinden sowie aus dem Staatshaushalt zur Verfügung gestellt werden. Die Zentren sollen verschuldete Bürger beraten, wie sie ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen können, ohne dabei Heim und Habe zu verlieren. Gegenwärtig gibt es in Großbritannien bereits ein Netz von 19 Ämtern, die den in allen Grafschaften und Regionen bestehenden Bürgerberatungszentren angeschlossen sind. Die Zentren haben die Aufgabe, vor allen finanzschwachen Bürgern bei der Klärung ihrer persönlichen Probleme helfend zur Seite zu stehen.

Manila

Forderung abgelehnt

Die philippinische Regierung hat Forderungen von Abgeordneten des Kongresses, Verhandlungen mit den USA über deren Militärbasen auf den Philippinen abzusagen, abgelehnt. Die Politiker hatten ihre Forderungen damit begründet, daß Washington seine vertraglichen finanziellen Verpflichtungen nicht erfüllt. Gegenüber Journalisten unterstrich der Sprecher der Präsidentin, Adolfo Ascuna, Manila werde die strikte Einhaltung aller Bestimmungen des Memorandums von 1988 bei den für März oder April angesetzten Verhandlungen zur Sprache bringen. Die Regierung Aquino werde entsprechend der Verfassung bis September dieses Jahres Washington mitteilen, daß das derzeitige Abkommen über die USA-Basen 1991 ausläuft. Dies sei von prinzipieller Bedeutung, unterstrich der Sprecher. Falls Manila Washington nicht offiziell zwölf Monate vor Ablauf der Geltungsfrist im September 1991 das Stützpunkt-Abkommen aus dem Jahr 1947 kündige, könne die USA-Regierung seine automatische Verlängerung verlangen.

Zahlreiche Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses haben sich gegen die Verlängerung der Militärpräsenz der USA auf den Philippinen ausgesprochen. In einer Resolution betonten sie, daß die Stützpunkte die Unabhängigkeit und Souveränität des Landes beeinträchtigen. Senator Tanada verlangte im Oberhaus des Kongresses, daß die Regierung die Wiederaufnahme der Verhandlungen über die künftige Militärpräsenz der USA auf den Philippinen ablehnt. Zugleich warnte er vor einer möglichen militärischen Intervention unter dem Vorwand des Schutzes amerikanischer Interessen.

Washington

Erste Ergebnisse vom geborgenen LDEF-Satelliten

Aluminium hat sich als geeigneter Werkstoff für Konstruktionen im Weltraum erwiesen. Zu dieser Ansicht gelangte die USA-Weltraumbehörde NASA nach einer gründlichen Untersuchung des im vorigen Monat von einer Raumfährenmannschaft geborgenen Forschungssatelliten. Der elf Tonnen schwere Long Duration Exposure Facility (LDEF)-Satellit war sechs Jahre im All. Die Experimente dienen dem Bau der für 1995 geplanten ersten ständigen USA-Raumstation „Freedom".

Wie William Kinard vom zuständigen NASA-Team erklärte, sei der Satellit in sehr gutem Zustand und könnte wieder verwendet werden. Der jetzt festgestellte Verschleiß entspreche den Erwartungen. Das gelte für die Erosion durch atomaren Sauerstoff und die Wirkung ultravioletter Strahlung. An einigen Stellen seien Verfärbungen aufgetreten und die Abdeckfolien einiger Proben zerschlissen. Der Satellit zeigt bis zu 10 000 Einschläge von Mikrometeoriten, die „Krater" bis zu fünf Millimeter Durchmesser hinterließen.

Unser Zeitgenosse

Damit die Mängel und Probleme nicht bemäntelt werden

„Konstantinowka, die Zentralsiedlung des Kolchos, ist ein schmuckes Dorf. Hohe Tannenbäume zieren die Straßen. Viele Wohnhäuser, Verwaltungs- und öffentliche Gebäude haben ein einmaliges Ansehen. Es scheint einem, Konstantinowka sei gar kein Dorf, sondern ein kleines wohnliches Städtchen. So ist es auch eigentlich", meint Haas.

Wir unterhalten uns in seinem Arbeitszimmer, das den Besuchern immer offensteht. Es ist nicht unsere erste Unterhaltung. Heute sprechen wir hauptsächlich davon, was den Betrieb in der nächsten Zukunft erwartet. Das Gesprächsthema ist nicht zufällig gewählt. Den Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR" berührte — wie auch viele andere Agrarbetriebe — die Emigrationswelle. Ein Teil der Kolchosbauern ist schon in die BRD ausgewandert, der andere beabsichtigt, das zu tun. Nein, einen Kadermangel befürchtet der Betrieb nicht, aber die Kolchosleitung meint, man dürfe sich der Auswanderung gegenüber nicht gleichgültig verhalten. Der beste Ausweg aus dieser schwierigen Situation wären die Wiederherstellung der Deutschen Autonomen Republik und dann die Gründung nationaler Rayons und Dorfsowjets in den Orten kompakten Siedelns der Deutschen. Wann das geschieht? Leider kann heute niemand diese Frage eindeutig beantworten. Inzwischen aber verkompliziert sich die Situation immer mehr. Die radikale Lösung des Problems hängt vom Zentrum, von der gesetzgebenden Macht des Landes ab. Aber auch vor Ort, so meint man im Kolchos, kann und muß man etwas unternehmen. Vor allem muß für jeden konkreten Menschen Sorge getragen werden.

Im Kolchos wurde den Arbeitsmenschen schon immer viel Aufmerksamkeit geschenkt. Die Menschen leben hier in Wohlstand. Heißt das aber, daß es keine Probleme gibt? Die gibt es. Was muß in erster Linie getan werden, um sie zu lösen? Die Antwort wurde in den vielen Unterhaltungen mit den Menschen und bei Diskussionen auf den Sitzungen des Parteikomitees gefunden. So kam das Arbeitsprogramm der Parteiorganisation des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR" im Vorfeld der Vorbereitung des XXVIII. Parteitags der KPdSU und des XVII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans zustande. Im Grunde genommen ist es das Arbeitsprogramm für das Jahr 1990.

Im Programm wurden drei wechselseitig verbundene Aufgaben ausgesondert: Eine weitere Demokratisierung des Kolchoslebens, die Einführung und Vervollkommnung der neuen Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung, die Bessergestaltung des sozialen Bereichs des Kolchoslebens. Es wurden konkrete Maßnahmen zur Realisierung des Programms beschlossen. So ist eine weitere Demokratisierung des Kolchoslebens geplant, solche Leitungsstrukturen zu schaffen, die allen Kolchosbauern eine aktive Teilnahme an diesem Prozeß ermöglichen würden.

„Die Kolchosform der Wirtschaftsführung bleibt in unserem Land die demokratischste", meint Woldemar Haas. „Allerdings konnte sie unter dem Druck des weisungsgebundenen Leitungssystems nicht immer im vollen Maße ihre Potenzen realisieren. Was unseren Kolchos betrifft, so sieht die Parteiorganisation ihre Hauptaufgabe in der Gewährleistung eines normalen Funktionierens der demokratischen Strukturen, der gewählten Leitungsorgane. Jeder Kolchosbauer muß sich als Herr all dessen fühlen, was er im Arbeitsprozeß nutzt und was er mit eigenen Händen erschafft. Und so etwas ist nur bei einer ständigen Vervollkommnung der Wirtschaftsbeziehungen möglich. Auf der Basis der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung haben wir den Übergang zur Arbeitsentlohnung nach dem Bruttoeinkommen, d. h. für die neuerzeugte Produktion eingeleitet. Im weiteren werden wir allerorts unter Vertragsbedingungen arbeitende Gruppen bilden und zur Pacht übergehen".

Ich muß hervorheben, daß die Arbeitslöhne im Kolchos ziemlich hoch sind. Der Monatslohn einer Melkerin beträgt im Durchschnitt 500 Rubel. Nicht viel weniger erhalten auch die Mechanisatoren. Im Kolchos ist man jedoch mit vollem Recht der Ansicht, daß die Arbeitsentlohnung wachsen müsse. Unter der Bedingung übrigens, daß die Ökonomik des Agrarbetriebes immer erstarke.

Für den Winter ist man im Kolchos zur 5-Tage-Arbeitswoche übergegangen. Die Kolchosmitglieder haben jetzt mehr Freizeit. Die materiell-technische Basis des Agrarbetriebs erstarkt. Der Milchkomplex, die Garage und andere Produktionsräume werden mit moderner Technik und modernen Ausrüstungen versehen. Die manuelle Arbeit geht hier immer mehr zurück. Das ermöglicht es der Wirtschaft, neue progressive Produktionstechnologien einzuführen. Kurz und gut, das Programm der hiesigen Parteiorganisation wird schon ins Leben umgesetzt. Vorrangig ist nach W. Haas' Meinung der Ausbau des sozialen Bereichs. Schon Ende dieses Jahres werden alle Kolchosbauern in komfortablen Häusern leben. Vor einem Jahr wurde hier ein vortrefflicher Sportsaal, zweifellos der beste in allen Dörfern des Gebiets, seiner Bestimmung übergeben. Nebenan soll ein Schwimmbecken entstehen. Zusätzliche Räume sollen für die Schule und für den Kindergarten gebaut werden. Auch das Gebäude einer neuen Musikschule soll hinzukommen.

Das Programm der Parteiorganisation übersieht nicht auch Fragen der Kultur, der Volksbildung, der Freizeitgestaltung der Jugend und aller Kolchosbauern. Die Aufgaben der Kommunisten sind exakt umrissen.

„Unsere Parteiorganisation zählt über hundert Mitglieder und Kandidaten der KPdSU", sagt Woldemar Haas. „Sie wächst, und ihr Ansehen wächst ebenfalls. Das ist darauf zurückzuführen, daß alle Kommunisten im Kollektiv geachtete Menschen sind. Sie arbeiten vorbildlich und beteiligen sich aktiv am gesellschaftlichen Leben. In der gegenwärtigen Etappe der Umgestaltung, der Vertiefung der Demokratie und Offenheit, sehen wir die Aufgabe der Parteiorganisation darin, rechtzeitig den erforderlichen Aktionsplan auszuarbeiten, um den Ereignissen voraus zu sein und diese günstig zu beeinflussen. Die Hauptmethoden sind dabei die Überzeugung, das persönliche Vorbild. Das möchte ich an meinem eigenen Beispiel veranschaulichen. Heute treffe ich mit Menschen öfter zusammen als früher. Zusammenkünfte und Unterhaltungen in den Kollektiven, geplante wie auch zufällige, Aussprachen auf dem Feld, in der Farm oder auch einfach auf der Straße sind jetzt regelmäßig.

Enger als früher arbeiten wir jetzt mit anderen gesellschaftlichen Organisationen zusammen. Das ist das Gebot der Zeit. Wenn wir früher die Massenorganisationen anleiten, so agieren sie heute unter gleichen Bedingungen mit uns. Es erwächst die Notwendigkeit, unsere Bemühungen zu vereinen. Es werden neue gemeinsame Organe geschaffen. So wirkt bei uns schon ein gemeinsames Kontrollorgan — das territoriale Produktionskomitee für Kontrolle, dem Vertreter der Arbeitskontrolle, des Frauenrates, des Rates der Kriegs- und Arbeitsveteranen und anderer gesellschaftlicher Vereinigungen angehören.

Mit einem Wort, unsere Parteiorganisation bemüht sich, so zu handeln, damit die Mängel und Probleme nicht bemäntelt, sondern rechtzeitig aufgedeckt und gelöst werden".

Juri MARKER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Unser Bild: Woldemar Haas.
Foto: Juri Weidmann

Diskussionen auf dem Plenum des ZK der KPdSU

(Schluß)

schlagene Weg zur Erneuerung der sowjetischen Föderation, zur Gestaltung gleichberechtigter auf echter gegenseitiger Achtung beruhenden Beziehungen zwischen den Nationen und nationalen Gruppen zu einem Garant für die Schaffung einer demokratischen Gesellschaft werden, die den Rechten und Normen des Menschen und der Völker entsprechen würde. Der Redner brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die einzige Kraft, die in der Lage ist, die Gesellschaft aus der gegenwärtigen Situation herauszuführen, die Partei ist. Der Bohrmeister, der für eine Erweiterung der Selbständigkeit aller Glieder der KPdSU eintrat, wies die Idee ihrer Verwandlung in eine Konföderation von Parteien der Unionsrepubliken entschieden zurück.

Der Vorsitzende des Komitees für Verfassungsaussicht der UdSSR, **S. S. Alexejew,** äußerte die Meinung, daß der Übergang von einem System der Beziehungen zu einem anderen in einem Land mit einem so gigantischen Ausmaß wie die UdSSR nicht einfach und nicht leicht sein kann. Nach seinen Worten werden durch Übergabe der politischen Macht selbst die Probleme noch nicht gelöst. Das wichtigste sei die ökonomische Macht. In diesem Zusammenhang sprach der Redner von realer Übergabe der ökonomischen Macht an die Organisationen der Werktätigen aufgrund von Pacht und des Abkaufs.

Der Vorsitzende des Komitees für Verfassungsaufsicht der UdSSR sagte ferner, daß die Entwicklung der Demokratie gleichzeitig mit der Festigung des Staates als eines Rechtsstaates einhergehen müsse. Der Redner billigte die Punkte des Plattformentwurfs über die präsideale Machtstruktur. Zugleich hob er jedoch hervor, daß am Entwurf noch weiter gearbeitet werden muß. Er äußerte sich unter anderem dafür, daß im Dokument die Worte über die Notwendigkeit der Erlangung der ökonomischen Macht durch das Volk festgehalten werden.

Damit wurde die Erörterung des ersten Punkts der Tagesordnung der Plenartagung abgeschlossen.

△

Mit Problemen, die mit dem Abspaltungsbeschluß des XX. Parteitages der KP Litauens zusammenhängen, beschäftigte sich der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in seiner Rede am Mittwoch auf dem Plenum des Zentralkomitees der KPdSU. Die Erörterung dieser Frage war auf dem außerordentlichen ZK-Plenum vom Dezember vorigen Jahres aufgenommen und bis nach der Reise von M. S. Gorbatschow und ZK-Mitgliedern in diese baltische Republik aufgeschoben worden.

Die Reise von Plenumsteilnehmern nach Litauen, die Begegnungen und Gespräche auf verschiedenen Ebenen haben, so M. S. Gorbatschow, „ein weiteres Mal erkennen lassen, daß die in der Republik zum Tragen gekommenen negativen Tendenzen dem in der Vergangenheit durchgesetzten, in vieler Hinsicht künstlichen unitaristischen Staatssystem und dem Fehlen eines echten Föderalismus entspringen". Er fügte hinzu: „Die Auswüchse der Stalinschen Deformation des Sozialismus schufen das Nährmedium, in dem die Samen des Mißtrauens gegenüber dem Zentrum und der Sezessionswunsch heranreiften." Diese Stimmungswoge habe auch die Partei überrollt und deren Spaltung zur Folge gehabt.

Die dreitägige Diskussion der Fragen, die mit der Vorbereitung des XXVIII. Parteitages der KPdSU und der Ausarbeitung der Plattform des ZK der KPdSU zu den Hauptrichtungen der Umgestaltung und der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft für die nächste Zukunft zusammenhängen, zeige den Genossen aus der Kommunistischen Partei Litauens, die ihre beiden Teile vertreten, „welche riesigen Möglichkeiten eröffnet werden, um alle Besorgnisse bei den Kommunisten und den Werktätigen der Republik über die tiefgreifenden Veränderungen in der KPdSU und in der sowjetischen Föderation auszuräumen."

Als einen „Schritt in richtiger Richtung" nannte M. S. Gorbatschow den auf dem jüngsten Plenum des ZK der KP Litauens unterbreiteten Vorschlag dem ZK der KPdSU, das neue Programm und den neuen Statut des KP Litauens als Modell der Umgestaltung der KPdSU zu betrachten, die auf dem XXVIII. Parteitag der KPdSU diskutiert werden soll. Nach seiner Meinung zeugt es davon, daß sich „die litauischen Kommunisten nicht vom XXVIII. Parteitag und folglich von der KPdSU abkapseln. M. S. Gorbatschow erklärte, daß das Zentralkomitee und der Parteitag bereit sein werden, alle Vorschläge zu erörtern.

M. S. Gorbatschow wertete den Beschluß des XX. Parteitages über die Bildung einer selbständigen KP Litauens als einen „Schritt, der auf einen organisatorischen und politischen Bruch mit der KPdSU gerichtet ist". Zugleich betonte er: „Die Möglichkeiten eines Dialogs und der Suche nach einem Ausweg aus der entstandenen Krisesituation sind noch nicht voll ausgeschöpft worden. Dies um so mehr, als wir in eine verantwortungsvolle Phase der radikalen Umgestaltung und Erneuerung der Partei selbst auf der Basis der politischen Plattform eintreten und dem XXVIII. Parteitag entgegengehen".

Weiter führte M. S. Gorbatschow aus: „Wir lassen die Tür offen in der Hoffnung, daß die litauischen Genossen von dieser Möglichkeit für die gemeinsame Suche nach einem Ausweg aus der entstandenen Situation Gebrauch machen. Dies wird natürlich in bedeutendem Maße von ihnen selbst, aber auch in nicht geringem Maße von uns abhängen.

Wir gehen nach wie vor davon aus, daß die Ursachen für die Beschlüsse des XX. Parteitages der KP Litauens nicht auf dem zurück von der Umgestaltung führenden Wege beseitigt werden müssen, sondern durch eine weitere Verstärkung der Anstrengungen in der von der politischen Plattform des ZK der KPdSU für den XXVIII. Parteitag abgesteckten Richtung".

In der Diskussion ergriffen elf Redner das Wort.

Der Erste Sekretär des ZK der KP Litauens **A.-M. K. Brazauskas,** begründete die Beschlüsse des XX. Parteitages der KP Litauens. Er betonte, daß man in das XXI. Jahrhundert mit einem qualitativ anderen Niveau des Selbstbewußtseins, auf der Grundlage der Prinzipien der Zusammenarbeit, der gleichberechtigten Partnerschaft sowie des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Achtung eintreten müsse.

Nach Meinung des Redners müßten zwischen den Unionsrepubliken solche Wirtschaftsbeziehungen hergestellt werden, die auf den Marktverhältnissen und den gegenseitigen Wirtschaftsinteressen beruhen würden. Die Hauptaufgabe bestehe heute darin, die wirtschaftliche Selbständigkeit zu erreichen und den realen politischen Pluralismus sowie den demokratischen Parlamentarismus durchzusetzen. Er schlug dem Plenum vor, die in der Republik entstandene Situation gründlich einzuschätzen und keinen Beschluß bis zum XXVIII. Parteitag der KPdSU zu fassen.

Der Sekretär des provisorischen ZK der KP Litauens (auf der Plattform der KPdSU) **M. M. Burokiavicus** bezeichnete die Absonderung eines großen Teils der litauischen Kommunisten von der KPdSU als einen „Schlag gegen die langjährigen revolutionären und internationalistischen Positionen der KP Litauens", als einen Verzicht auf die ideologische und organisatorische Einheit der Kommunisten Litauens mit den kommunistischen Organisationen Rußlands und den Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken".

Auf die grundsätzlichen Differenzen eingehend, zu denen es zwischen der reorganisierten KP Litauens und der KPdSU infolge der Beschlüsse des XX. Parteitages gekommen ist, hob der Sekretär des provisorischen Zentralkomitees der auf der Plattform der KPdSU stehenden Kommunistischen Partei Litauens hervor, daß diese im wesentlichen auf die Frage hinauslaufen, ob Litauen im Staatsverband der UdSSR oder außerhalb der UdSSR bestehe. „Auch wir sind für eine Unabhängigkeit Litauens von Diktat, Voluntarismus, massivem Druck und bürokratischem Zentralismus", sagte er. „Aber wir sind für eine selbständige, sozialistische, freie litauische Republik im Bund der gleichen Republiken".

A. N. Jakowlew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, vertrat ebenfalls die Auffassung, daß das, was in der litauischen Organisation vor sich gegangen ist, einen Schlag gegen die Umgestaltung zum schwersten, verantwortungsvollsten und kritischsten Zeitpunkt darstellt.

„Das kommt vor allem den konservativen Kräften zustatten — dem Nationalismus und Chauvinismus, die das Prinzip des Internationalismus und der Selbstbestimmung der Nationen ablehnen". Dieser Gedanke wurde auch in anderen Diskussionsbeiträgen zum Ausdruck gebracht.

J. D. Masljukow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, äußerte die Ansicht, daß der Weg aus der entstandenen Situation über die Annäherung der Positionen der Kommunisten Litauens auf der Basis des Plattformentwurfs des ZK der KPdSU führt. Er vertrat die Auffassung, daß die Bestimmungen des Plattformentwurfs, des Regierungsprogramms und des Entwurfs eines Beschlusses des Ministerates der UdSSR über erstrangige Maßnahmen für den Übergang der baltischen Republiken zur wirtschaftlichen Selbständigkeit und Selbstverwaltung diesen Republiken umfassende Möglichkeiten im Rahmen der Union bietet.

J. K. Ligatschow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, unterstrich die außerordentliche Wichtigkeit der Einheit der Kommunistischen Partei in der gegenwärtigen Etappe und äußerte die tiefe Überzeugung, daß die Gesellschaft ohne eine kampffähige und hochorganisierte Partei die heutige überaus prekäre Situation nicht bewältigen kann. Er sprach sich dafür aus, nach Kompromissen zu suchen, die nach seiner Auffassung notwendig und ohne Konzessionen in grundsätzlichen Fragen möglich sind. Nach seiner Meinung müssen die Kommunisten die Tätigkeit der gegenwärtigen Führung der KP Litauens verurteilen, die auf Spaltung und Aushöhlung der Einheit der KPdSU und der sowjetischen Föderation gerichtet ist.

Abschließend ergriff **M. S. Gorbatschow** das Wort.

(TASS)

Oberster Sowjet der UdSSR:

Woran wird die 3. Tagung arbeiten?

Im Obersten Sowjet begann die Vorbereitung der dritten Tagung, die am 14. Februar eröffnet werden soll. Gestützt auf die Hilfe von Experten aus Forschungseinrichtungen, Ministerien und zentralen Staatsorganen, arbeiten die Volksdeputierten in diesen Tagen intensiv an den Entwürfen der Gesetze und Beschlüsse, die das Parlament behandeln soll.

Wie das Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR G. Kisseljow in seinem Interview für den APN-Korrespondenten betonte, ist die bevorstehende Tagung berufen, ein Rechtsfundament für die wichtigsten Perestroika-Prozesse zu legen, die im ökonomischen und politischen Leben der Gesellschaft vor sich gehen.

Im Blickpunkt der Volksdeputierten wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach der Verabschiedung der Gesetze über das Eigentum, über den Boden, über das Steuersystem, über den sozialistischen Betrieb und über die allgemeinen Grundlagen der örtlichen Selbstverwaltung befinden. Die Entwürfe all dieser Gesetze wurden in ihrer ersten Lesung bereits im Frühjahr während der Arbeit der zweiten Tagung des Obersten Sowjets erörtert. Damals hatten die Parlamentsmitglieder sie durch die Stimmenmehrheit nach heftigen Debatten im Grunde genommen gebilligt.

Das Wesen des Problems besteht in folgendem. Die Ursachen der Stagnation in der Wirtschaft sind bedingt durch das mehrjährige Diktat des administrativen Weisungssystems der Leitung, durch die faktische Rechtlosigkeit des Deputiertenkorps der örtlichen Staatsmachtorgane, die Mißwirtschaft, das fehlende Interesse vieler Arbeiter und Angestellter an den Arbeitsergebnissen, durch das verantwortungslose Verhalten zum Boden, zu den Naturressourcen und zum gesellschaftlichen Eigentum. Es ist Zeit, die Sachlage von Grund auf zu ändern. Womit aber beginnen? Wie soll man die reale Selbständigkeit der Betriebe gewährleisten? Dürfen die Kollektive von Arbeitern und Angestellten, Gruppen, einzelne Geschäftsleute Industriebetriebe und Werkstätten als Eigentum erwerben? Ist unter den Bedingungen des sich erneuernden sozialistischen Systems das Privateigentum an Grund und Boden zulässig?

Auf ihrer Frühjahrestagung beschlossen die Volksdeputierten, die Gesetzentwürfe in der Presse zur Volksaussprache zu veröffentlichen. Nur nach einer allseitigen Analyse der öffentlichen Meinung darf man an die endgültige Behauptung der Rechtsnormen gehen, die für die ganze Gesellschaft von großer Bedeutung sind.

In diesen Tagen soll in den Parlamentskomitees und -kommissionen die Arbeit an der Analyse der bei der volksumfassenden Erörterung der Entwürfe im Obersten Sowjet eingelaufenen Vorschläge zu Ende gehen. Der Charakter der Post zeigt, daß es in der Gesellschaft und im Parlament keine einhellige Meinung auch nur über eine der wichtigsten Positionen der Gesetzentwürfe gibt. Nimmt man aber zum Beispiel das Recht auf Grundeingentum und -nutzung oder das Recht auf das Wirtschaften auf dem Boden, so haben sich hier die Meinungen der Diskussionsteilnehmer, so der Volksdeputierte der UdSSR A. Weprew, der das Parlamentskomitee für Agrarfragen und Lebensmittel leitet, ungefähr gleich geteilt. Die einen sind für das Privateigentum an Grund und Boden, die anderen sind dagegen. Das Komitee selbst ist übrigens für den Erbbesitz. All das verspricht heftige Diskussionen auf der bevorstehenden Tagung.

Ein großer Platz in der Arbeit der dritten Tagung soll nach der Meinung vieler Deputierter auch der Erörterung der Entwürfe anderer Gesetze eingeräumt werden, die die vitalen Rechte und Interessen der Menschen und ganzer Völker betreffen, und zwar der Gesetze über die Presse, über die Rentenversorgung, über die Leitung der Wirtschaft und des sozialen Bereichs in den Unionsrepubliken, über die Verantwortung für die Anschläge auf die nationale Gleichberechtigung der Bürger usw.

In die Tagesordnung sollen nach G. Kisseljow auch Fragen der Bildung eines Komitees für die Kriminalitätsbekämpfung und einer Kommission für Ethik aufgenommen werden. Durchaus möglich ist es, daß die Deputierten auch über die Lage auf dem Verbrauchermarkt beraten werden. Im Rahmen der Vorbereitung dieser Frage begab sich eine Gruppe von Mitgliedern der Kommission für Konsumgüter, Handel, kommunalwirtschaftliche und sonstige Dienstleistungen für die Bevölkerung des Nationalitätensowjets in die Gebiete, um die Sachlage an der Basis zu prüfen. Die Deputierten wollen unter anderem klären, wie die Aufgaben bei der Produktion und beim Verkauf von Waren an die Bevölkerung für dieses Jahr erfüllt werden. Nötigenfalls kann die Tagung einen Sonderbeschluß über die Materialien dieser Kontrollen fassen.

Kurzum, die Umrisse der Tagesordnung zeichnen sich deutlich ab. Dieses Programm kann selbstverständlich auch durch die Erörterung anderer Fragen ergänzt werden, die für unser Land eine äußerst wichtige Bedeutung gewinnen oder unverzüglich zu lösen sind.

Jewgeni SMIRNOW,
APN-Berichterstatter

Die Aktivistin der kommunistischen Arbeit L. Jemeljanenko arbeitet in der Alma-Ataer Fabrik „Souvenir" schon über zehn Jahre lang. Sie ist auch Inhaberin der Medaille „Arbeitsveteran". Die erfahrene Komplettiererin und Abpackerin erfüllt ihr Schichtsoll beständig zu 120 bis 130 Prozent.

Foto: W. Aronow

213 Jahre Abenteuer zwischen Donau und Wolga

Wieder zog der Winter ins Land. Man hatte sich notdürftig eingerichtet. Schneestürme und bitterer Frost forderten von den Siedlern unerbittlich Tribut.

Aber die schwere Zeit ging vorüber, nur hatten sich hinter der Siedlung einige Erdhügelchen mit aufgepflanzten Holzkreuzen gebildet — die Gräber derjenigen, die den ersten grimmigen Winter und die Not nicht überstanden hatten.

Einen solchen Winter schilderte David Kufeld 1914 in seinem „Lied vom Küster Deis":

Weit, weit in der Stepp',
wo Eulen
Wilde schreien, Wölfe heulen,
Kalter Sturm die Leute
schreckt,
Und ein Silbermeer im Winter
Glitzernd Hütt' und Steppe
deckt...

Der vorbeikommende Kreiskommissar schimpfte auf die Siedler, weil sie seiner Meinung nach zuwenig Land umgebrochen hatten. Die Forderungen nach Zugvieh überging der hohe Herr. Als dann noch das Gerücht aufkam, die Krone hätte die Tagegelder für die Zugewanderten um die Hälfte gekürzt, wollte das Klagen und Jammern kein Ende nehmen. Es wurden Stimmen laut, kurzerhand alles zusammenzupakken und nach Regensburg an die Donau zurückzukehren. Bald schon war keine Rede von den versprochenen Rechten und Freiheiten mehr. Die Verwaltung führte ein strenges Regime mit rauhen Kommandanten ein. Das wollten sich Fein und Schlatter gar nicht gefallen lassen. Auch

(Fortsetzung. Anfang Nrn. 20, 24, 28)

Hermann hatte sich in Saratow bei seinen Geschäften zuviel zugemutet, und ihm standen unangenehme Auseinandersetzungen mit der Obrigkeit bevor. Und so reifte bei den dreien der Plan, ihr Glück im Süden Rußlands zu versuchen. Nach geheimen Vorbereitungen, spannten sie bei Nacht und Nebel ihre Pferde vor die beladenen Wagen und verließen klammheimlich den ungastlichen Ort, die unzufriedenen Siedler und die wortbrüchigen Beamten. Es war im Monat Mai, ein drei Tage anhaltender Frühlingsregen verwischte ihre Wagenspuren und ehe sich die Kosakentrupps zur Verfolgung anschickten, war es zu spät.

Tagelang ging es in Richtung Süden weiter. Sie trafen auf die Medwediza, folgten ihr bis zur Mündung in den Don und achteten stets darauf, menschliche Siedlungen möglichst zu umgehen. Nur zum Einkaufen von Lebensmitteln mußten sie einigemal Station in Ortschaften machen. In drei Wochen legten sie ungefähr 500 Werst zurück und kamen in die Steppe zwischen Don und Dnjepr. Hermann hatte viel von diesem unermeßlichen und fast menschenleeren Landstrich erzählt. „Es ist ein Paradies für Bauern. Wenn wir erst mal dort sind, haben wir keine Sorgen mehr!"

Hier waren sie vorerst mal sicher vor etwaigen Verfolgungen. Bis die ersten Landvermesser hierher kamen, würden sie sich schon häuslich eingerichtet haben.

Reisenotizen

Während einer Rast banden sie ihr Vieh los — die beiden Kühe, drei Ochsen und die in Saratow gekauften halbwilden Tatarenpferde, damit sie weiden konnten. Zwei Knechte, die ihnen auf den weiten Weg bereitwillig gefolgt waren, machten sich mit dem Essen zu schaffen, derweilen Johann beschloß, sich die umliegende Gegend anzusehen.

Hier bleiben wir

„... Fein ließ den Fuchs laufen, wie er wollte. Er träumte vor sich hin. Träumte von dem Fachwerkhaus, das er sich eines Tages bauen würde. Es sollte mit einer Hecke umzäunt werden und einen richtigen Hof haben. Den Platz sah er ganz deutlich vor sich, und wenn es ihn überhaupt gab, dann... mußte er ihn finden. Mitte in seinen Träumen schreckten ihn lautes Geschrei und Hilferufe auf. Er wendete sein Pferd, und was er sah, nahm ihm für einen Augenblick den Atem. Die Knechte Sergius und Igor liefen schreiend davon, verfolgt von einem Kerl, der eine Lanze in der Hand hielt. Georg rief laut um Hilfe. Er stand mit dem Rükken an einen Wagen gelehnt und verteidigte sich gegen zwei Angreifer, während mehrere andere Banditen das Lager zu plündern begannen. Bei ihnen stand Hermann und sprach auf sie ein.

Johann Frei gab dem Fuchs die Sporen und galloppierte auf die Wagen zu. Mochte es die Peitsche sein, die er hocherhoben in der Luft schwang, oder seine Körpergröße, die Kerle ließen von Schlatter ab, sprangen flink wie Katzen auf ihre Pferde und galloppierten weg. Hoch aufgerichtet, mehr in den Bügeln stehend als im Sattel sitzend, sah Fein wie ein Riese aus. Auch die Plünderer bekamen es mit der Angst zu tun. Als sie ihn auf sich zureiten sahen, flüchteten sie ebenfalls.

Da — im letzten Augeblick — schon im Abreiten, packte einer Hermann am Rock und zog ihn, obwohl er sich sträubte, mit einem Ruck vor sich auf den Sattel und jagte mit ihm davon.

„Laß ihn los! Laß ihn augenblicklich los!" schrie Fein. Daß der Räuber seine Sprache nicht verstand, war ihm gleich. Er jagte hinter dem Fliehenden her und schlug, als er auf gleicher Höhe mit ihm war, mit der Peitsche zu. „Laß los!"

Noch gab der Räuber nicht auf, er warf haßerfüllte Blicke aus seinen kleinen Augen auf den Verfolger und versuchte seitlich auszubrechen. Auf die Dauer konnte aber das Tatarenpferd mit dem Fuchs nicht Schritt halten, und es gelang Fein, vorzusprechen und den Kerl von forn anzugreifen'. Mit letzter verzweifelter Kraft schlug Fein zu. Das Schicksal konnte es nicht zulassen, daß Hermann irgendwo in der Steppe erschlagen wurde. Er hatte es nicht verdient, so jämmerlich zugrunde zu gehen. Jetzt traf ein Schlag mit der Peitsche den Burschen quer über das Gesicht. Vor Schmerz aufheulend griff er nach seinem Kopf und ließ dabei einen Augenblick die Zügel und Hermann los. Dieser flog aus dem Sattel, überschlug sich und landete hart aufschlagend auf dem Boden...

„...Ohne dich wäre ich verloren gewesen, Johann. Das vergesse ich dir nicht, solange ich lebe. So wahr ich hier stehe, ich will dir deine Hilfe vergelten, so gut ich kann".

„Ist schon recht", wehrte Johann ab. Stützend faßte er den Freund unter den Arm und führte den mühsam Kinkenden ins Lager zurück".

L. Heiss. „Ein Paradies in der Steppe"

Nach diesem Vorfall ging es sofort weiter. Die grünende Steppe war mit einem üppigen Blumenteppich bedeckt. Steppe, nichts als Steppe bis zum Horizont und, wie es den Pfadfindern schien, noch tausend Werst weiter! Ja, hier wollten sie bleiben, für immer. Das endlose reiche Land versprach Freiheit, Wohlstand... aber auch harte Arbeit, besonders in den Jahren des Anfangs.

Nach ein paar Tagen erreichten sie ein ausgetrocknetes Flußbett mit einem nahen Wäldchen, das Windschutz und Bauholz bot. Und man begann sich an diesem Ort einzurichten. Nach Hermanns Schätzungen waren es 350 Werst bis nach Charkow, wohin sich Laub auch bald darauf auf den Weg machte. Von dort bringe ich alles mit, was wir brauchen, meinte er. Johann und Georg begannen im Wäldchen Bäume zu fällen und errichteten Viehunterkünfte. Den ersten Winter wollten sie in einer geräumigen Semljanka verbringen, die mehr Wärme versprach, als eine dem Steppenwind preisgegebenen Blockhütte. Man erinnerte sich auch an das Töpferhandwerk. An den steilen Ufern des Flußbettes gab es genug Lahm, um primitives Kochgeschirr herzustellen und zu brennen.

Georg RAU
(Fortsetzung folgt)

Literatur

Reinhold Leis wird 50

Werter Reinhold Jakowlewitsch,
das Sekretariat des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der Kasachischen SSR gratuliert Ihnen, dem bekannten sowjetdeutschen Dichter, herzlich zu Ihrem sehr wichtigen Lebensabschnitt!

Als Schriftsteller und Journalist kamen Sie in die Literatur bereits im Jahre 1963. Und nun beteiligen Sie sich schon über ein Vierteljahrhundert an der Gestaltung einer sehr interessanten Seite unserer Sowjetliteratur. Ihre reichen Lebenserfahrungen leisten Ihnen dabei große Hilfe. Ihre Arbeitstätigkeit begannen Sie mit einem Arbeiterberuf. Schlosser, Verladearbeiter, Schul- und Hochschullehrer — das sind die wichtigsten Marksteine Ihres Lebens.

Ihre Gedichte, Poeme, Märchen, Schwänke und Nachdichtungen sind in Dutzend Sammelbänden und in Ihren eigenen Büchern „Die Flügel erstarken im Flug", „Pflichttreue", „Gedichte" und anderen veröffentlicht worden. Ihr Schaffen ist gekennzeichnet durch künstlerische Reife und Abgeschlossenheit. Sie haben Ihre eigene poetische Sicht und Ihre eigene Schreibweise. Davon zeugen die vielen Leserbriefe, in denen Ihre poetische Produktion hoch eingeschätzt wird. Besonders warm wurde Ihr Sonettenkranz über die Muttersprache aufgenommen. Ihre Gedichte haben oft einen philosophischen Anflug und sind immer formvollendet. Einen Ehrenplatz nimmt in Ihrem Schaffen auch das Märchenbuch für Kinder ein.

Ersprießlich ist Ihre Sorge um Muttersprache und Literatur auch in einer anderen Richtung: Sie sind Verfasser von Lehrbüchern und zahlreichen Abhandlungen zu Fragen der Methodik des Deutschunterrichts in Mittel- und Hochschulen.

Außerdem kennen wir Sie auch als noch guten Nachdichter. Sie haben eine ganze Reihe von Gedichten und Poemen aus dem Kasachischen ins Deutsche übertragen (Dshuban Muldagalijew, Kadyr Mursalijew u. a.)

Wir wünschen Ihnen, werter Reinhold Jakowlewitsch, kernfeste Gesundheit und neues schöpferisches Gelingen!

Der Rat für sowjetdeutsche Literatur des Schriftstellerverbandes der Kasachischen SSR und die Redaktion „Freundschaft" schließen sich dieser Gratulation an und wünschen dem Dichter neue Erfolge in seiner schöpferischen Tätigkeit.

Reinhold LEIS

Der Diversant

Kaum hatte er am Wolgastrand
das Licht der Welt erblickt,
da wurde er als Diversant
aus seinem Heimatort verbannt
und als Spion verschickt.

Die Wolga ist ein schöner Fluß:
„Mach winke-winke, Kind!"
Die Mutter weinte vor Verdruß:
„Wer weiß, wie lang es dauern muß,
bis wir hier wieder sind!"

Die Räder sangen monoton:
Wohin, wohin, wohin?
Im überfüllten Viehwaggon,
der ostwärts fuhr, war lange schon
kein frisches Wasser drin.

Er schrie und schrie, doch jener Gott,
der ihn verbannen ließ,
war taub für die, die aufs Schafott
der menschlichen Vernunft zum Spott
er ohne Gnade stieß.

„Aussteigen, Fritzen!' hieß es dann.
Nun ging's auf Fuhren los.
Am nächsten Abend kam sodann
an dem Verbannungsort er an —
wie fern lag der Kolchos!

Die Mutter sagte zwar: „Gott lob,
du lebst noch, kleiner Wicht".
Sie sprach's, doch wußte sie nicht, ob
sie wirklich froh sein kann darob,
ob's gut war oder nicht.

Er fror und hungerte, da kam
ein Schlitten um die Eck,
mit andren deutschen Frauen nahm
man ohne Mitleid, ohne Scham
ihm seine Mutter weg.

Er lief dem Schlitten nach und schrie:
„Warum verläßt du mich?"
„Es geht nicht anders!" sagte sie.
„Sei brav, die Oma läßt dich nie,
mein liebes Kind, im Stich".

Drei Jahre war er alt, daher
hatte als deutsches Kind
er schon kein Recht auf Eltern mehr —
der große Führer strafte schwer
auch Kinder zornesblind.

Was ist denn das: Arbeitsarmee?
Was ist das für ein Ort,
wo Vater starb in Eis und Schnee?
So viele Fragen, doch o weh,
so karg das täglich Brot.

Gleich einem Welpen abgehetzt,
wuchs er in Not heran.
Wer mißt das Leid des Kindes jetzt?
Die Grausamkeit galt als Gesetz,
er litt wie alle dran.

Mit dreizehn schuftete er schon
bis in die Nacht hinein.
Mit sechzehn lud ihn — welcher Hohn! —
der Kommandant zu sich als Sohn
von deutschen Eltern ein:

„Als Sonderaussiedler trag ich
dich in die Liste ein.
Du bist verpflichtet wöchentlich
hier anzumelden abends dich —
schau nicht so finster drein!

Ihr Deutschen seid trotz eurem Fleiß
stets auf Verrat erpicht.
Ihr stellt euch nur so zahm, ich weiß,
ihr seid ein tückisches Geschmeiß,
doch ihr betrügt mich nicht..."

Er wurde rot, er wurde bleich:
„Das ist doch ungerecht!
In unsrem Land sind alle gleich..." —
„Ihr seid Verräter, merkt das euch,
das ist's, wofür ihr blecht!"

Spion, Verräter, Diversant...
Brach nicht der Himmel ein?
Ein Paria im eignen Land,
unschuldig schon als Kind verbannt —
kann etwas schlimmer sein?

△

Der Irtysch ist ein starker Strom,
Die Wellen lächeln mild.
Hoch oben blaut der Himmelsdom —
wie überm fernen Wolgastrom,
o Sehnsucht — ungestillt!

Ein Schritt ins Leere... Junge, halt!
Was hast, was hast du bloß?
Zu spät... Sein letzter Schrei verhallt,
die träge Flut umspült ihn kalt
und läßt ihn nicht mehr los.

Unter Kollegen

Ich steh, umringt von den Kollegen.
Hier fing ich meine Laufbahn an.
Was macht mich plötzlich so verlegen?
Ein wenig ist wohl schuld daran
die altvertraute Atmosphäre,
die in der Werkstatt mich umgibt,
vielleicht die Worte, die ich höre. —
Ist's Spott, ist's Ernst? — Mit jäher Schwere
trifft mich ein Schlag. Fast umgekippt —
denn die Begrüßung war zu heftig —
begreif ich, es ist ernst gemeint,
sonst grüßte er mich nicht so kräftig,
sonst scherzte er auch nicht so deftig,
der Schlosser Marquart. Und mir scheint,
ich sei erst gestern „fortgehumpelt"
aus dieser Halle von den Kumpeln
und nicht vor einem Dutzend Jahren
noch, ach! wie jung und unerfahren.
Doch laß ich mich nicht überrumpeln.
Ich greife an:
„Was macht der Plan?"
„Mit dem wird unsereins schon fertig,
es geht um andres gegenwärtig...
Wenn einst Reklamationen kamen,
schien ‚Qualität' von ‚Qual' zu stammen,
jetzt klingt das Wort fast wie Musik.
Die neuen Schleif- und Drehmaschinen,
die summen arbeitsam wie Bienen —
ein jeder Tag — ein neuer Sieg!"
„Doch du, wo bliebst denn du so lange?"
's ist Grünberg, der ins Wort uns fällt.
„Weißt du noch, wie man, daß es gellt,
den Hammer schwingt, den Meißel hält?"
„Natürlich', sage ich gelassen,
„man muß ihn wie den Schreibstift fassen,
den Meißel, und den Hammer schwingen
mit Wucht — dann wird auch was gelingen.
Doch haut man zufällig daneben,
kann's einen schlimmen Finger geben..."
„Was quasselst du von schlimmen Fingern?
Sag lieber uns vor allen Dingen:
Wie geht es dir? Was macht die Kunst?
'raus mit der Sprache, Verseschreiber!"
„Ach', sage ich, „das Wörtchen ‚Kunst'
reimt leider sich zu oft auf ‚Dunst',
ihr wollt mich in die Enge treiben.
Viel Mühe kostet ein Gedicht,
man wird oft müde das Geschreibe.
Auch vor dem heutigen Besuch
war meine Stimmung nicht die beste.
Doch der Benzin- und Ölgeruch
der Werkstatthalle schmeckt so köstlich,
daß meine seelischen Gebresten
in einem Nu verschwunden sind..."
Die Mittagspause ist zu Ende.
Wie schnell manchmal die Zeit verrinnt!
Man reicht zum Abschied mir die Hände:
„Mach's gut, ade!" Ich geh gestärkt
mit frischem Mut jetzt an mein Werk,
um bei der großen Umgestaltung
mit meinen Freunden Schritt zu halten.

Die Muttersprache

Einst sah ich ihren Untergang im Traum:
Ich sei erwacht in früher Morgenstunde,
doch war es dunkel rings im weiten Raum,
Mir schien, ich sei geknebelt und gebunden.

Die Menschen irrten in der Finsternis.
Ich rang nach Worten mit verzerrtem Munde,
doch zwischen Mensch und Mensch klaffte ein Riß —
die Sprache, die uns eint, sie war verschwunden.

In Schweiß gebadet, war ich aufgewacht.
Die Sonne lachte morgenfroh ins Zimmer.
Der Alptraum wich — o fröhliches Erwachen!

Nein, unser Deutsch — es darf uns nie und nimmer
verlorengehen, zwar gibt's viele Sprachen,
doch ohne sie wird mir der Tag zur Nacht.

Lebendige Leichen

Das Herz —
eingeschreint
in die Särge
der Brustkästen.
Das Gehirn —
ausgelaugt
vom Unwetter
der Zeit.
Stumm,
blind
und taub.
Unfähig
zu denken,
zu fühlen
und zu handeln.
Lebendige Leichen
und keine Leute —
so sehen sie aus
die Philister von heute.

Am 7. Februar 1990 hatte mein lieber Lehrer Dominik HOLLMANN das Glück, sein 50. Mitgliedschaftsjahr im Schriftstellerverband der UdSSR zu verzeichnen. Ihm, diesem rechtschaffenen, gutherzigen und überaus bescheidenen Menschen sei diese kurze Geschichte gewidmet.

Der Aufsatz

Wir lebten eigentlich recht einig und ungezwungen vertraulich in unserem Wohnheimzimmer, besuchten regelmäßig nach den meistens vier doppelstündigen täglichen Lektionen den Lesesaal, freuten uns, wenn wir mal ins Kino gehen konnten, ließen keinen Abend aus, tanzten dort nach der Musik unseres guten Blasorchesters, wo auch Johannes Weininger mitspielte, von dem ich erst viel, viel später erfahren sollte, daß er ein Dichter war. Warum wußten wir das damals nicht? Auch Dominik Hollmann, der Dekan unserer Fakultät, und Victor Klein, der an der Arbeiterfakultät deutsche Literatur unterrichtete, waren beide viel zu bescheiden, um uns merken zu lassen, daß sie nicht nur Lehrer, sondern auch Dichter waren. Unser Lehrer Hollmann hatte sofort heraus, daß unsere Sprachkenntnisse sehr unterschiedlich waren... In einem ihrer Briefe schrieb mir meine Mitstudentin Hilda Nagel, die mich noch in den 60er Jahren ausfindig gemacht hatte: „Kannst Du Dich erinnern, wie Dominik Josephowitsch einmal unsere beiden Gruppen („A" und „B") einen Aufsatz schreiben ließ? Wir sollten das „Sklavenschiff" von Heinrich Heine interpretieren..."

Natürlich, sogar sehr oft erinnere ich mich daran. Auch Dietrich Friesen sprach darüber, als wir uns in den 60er Jahren zum ersten Mal zufällig trafen. Und Erna Maier... Ich glaube, sie war damals schon Sprecherin im Engelser Rundfunk, hatte also ein Fernstudium aufgenommen. Und noch erinnere ich mich an Sina Kindopp-Maximowa, Erika Dann-Jegunowa, Maria Depperschmidt, Hilda Küßner, Pauline Krämer, Johann Ott und Erika Ostertag-Ott, ich weiß, wo sie leben und wohnen. Vielleicht erinnern sie sich auch daran, wie geduldig uns Dominik Hollmann erklärte, was er von uns erwartete? Zwei Wochen Zeit gab er uns. Leider machte ich mir damals viel zu wenig Kopfschmerzen darüber, wie eine solche Interpretation zu schreiben sei, vielmehr verließ ich mich auf meine Schulerfahrungen: Wir hatten für Lehrer Heinrich Klassen, einen Studienkollegen von Dominik Hollmann, sehr oft Aufsätze schreiben müssen. Therese Klöpfer und Hilda Nagel, die viel älter waren als ich und schon einige Jahre Schulpraxis hinter sich hatten, fragten mich mehrmals, ob ich den Aufsatz schon geschrieben hätte... „So früh?" wunderte ich mich. „Bis zum Termin ist doch fast noch eine ganze Woche geblieben!" Am Vorabend schrieb ich dann meinen Aufsatz, der im Kopf längst fertig war, nieder. Hilda Nagel blickte mir kurz über die Schultern und sagte: „Mensch, kritzele doch nicht so! Ich rate dir, schreib das um. Woher hast du eigentlich diese unmögliche Handschrift, wo du doch so gut malen kannst!" Ja, wo hatte ich diese Kritzelschrift her? Womöglich, weil ich nur einige Wochen Abs-Schütze gewesen war und dann in die 2. Klasse versetzt wurde, weil ich schon längst lesen und schreiben konnte? Aber zurück zu dem Aufsatz über Heines „Sklavenschiff"...

Nach einiger Zeit teilte uns unser Lehrer die verbesserten Aufsätze aus, er war mit den meisten unzufrieden und lobte nur einige Arbeiten, darunter auch meine. Na, ich war es ja gewohnt, daß ich für Aufsätze nur „Fünften" einerntete... Aber man hätte die verwunderten Augen sehen sollen, mit denen mich meine Mitstudenten ansahen. Als ob sie mich zum ersten Mal gesehen hätten. Hilda Nagel, die neben mir saß, flüsterte mir ins Ohr: „Ich neide dir deine Fünf nicht, aber wie leicht du sie verdient hast, das wundert mich!" Wie groß aber war erst die Verwunderung aller, als die Hefte ausgeteilt wurden und in allen Zweien standen, mit Ausnahme der einigen, die gelobt worden waren — diese hatten Dreien eingeheimst.

Ein erfinderischer Genosse aus dem Bildungsministerium hatte damals angeordnet, daß die Lehrer alle Kenntnisse mit drei Noten einzuschätzen hatten: Zwei, drei und fünf. Eine Fünf bekam selten jemand, besonders in schriftlichen Arbeiten. Die Drei war die „diensthabende" Note... Und nun schrieb Hilda Nagel in ihrem Brief: „Wenn Du damals ernsthafter gearbeitet und weniger Zeit dem Tanzzirkel, dem Kino und überhaupt Deinem Wacker geschenkt hättest, so wäre ein weit besserer Aufsatz entstanden..." Na ja, wenn das „Wenn' nicht wär.

So streng also war unser Lehrer Hollmann mit uns, so anspruchsvoll bewertete er unsere Arbeiten, so erzog er uns zu guten Lehrern. Alle achteten ihn. Und dennoch durfte ich ihm mein ängstlich gehütetes Geheimnis nicht anvertrauen, als er mich einmal nach meinen Eltern fragte, denn sonst hätte er vielleicht unliebsame Konsequenzen ziehen müssen, ob er es wollte oder nicht: Ich war doch damals das Kind eines „Volksfeindes"...

Unsere Wege sollten sich viel später, ganz unerwartet für meinen ehemaligen Lehrer, noch kreuzen: einigemal auf den Seminaren der sowjetdeutschen Literaten in Moskau und einmal sogar hier in Pawlodar, als Dominik Hollman uns kurz besuchte. Als ich die ersten literarischen Versuche machte, kam mir mein guter Lehrer sofort mit schriftlichen Ratschlägen zu Hilfe. Eine Episode aus meinem Leben (Wie ich in einem Schneesturm fast ums Leben gekommen war) wurde von Dominik Hollmann in seiner Erzählung „Helda" verewigt, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Als ich meinen 50. Geburtstag begehen sollte, erhielt ich als Gratulation von Dominik Hollmann unerwartet ein sehr wertvolles Geschenk: Eine Empfehlung für den SV der UdSSR. Ich war zuerst erschrocken, aber dann dachte ich: Frisch gewagt, ist halb gewonnen, und schrieb die Eingabe. Und ich wußte sogar damals nicht, daß Hollmann schon 33 Jahre lang Mitglied des SV war. Dafür weiß ich aber heute, daß es am 7. Februar rund ein halbes Jahrhundert ausmacht! Darum laßt uns unserem Altmeister herzlichst gratulieren, Gesundheit und Schaffenskraft für noch viele Jahre wünschen.

Nelly WACKER

Die Sonne meint es gut an diesem Wintertag im Trans-Ili-Alatau.
Foto: KasTAG

Über einen Kritiker

Viktor Weber ist Fachmann für Raupen und Blattläuse, da kennt er sich aus zehnjähriger Beschäftigung mit Sträuchern und Apfelbäumen aus. Bei den Ameisen hat er es nicht soweit gebracht, da kann er die Männchen von den Weibchen noch nicht unterscheiden.

Dies und anderes mehr erfährt der Leser aus Viktor Webers Beitrag „Und das soll modern heißen!" (Freundschaft, 4. Jan. 1990), in dem er zu Lia Franks Gedichtzyklus „Reisenotizen in kurzen Zeilen" Stellung nimmt. Schon die Überschrift dieser Kritik spricht ein kleines Bändchen über ihren Verfasser, aber es kommt mehr im Text.

Bei der Lektüre besagter Notizen tut sich Viktor Weber mit „vielen Problemen" schwer, denn er „muß... an Verstechnik, Poesie, Botanik, Geographie, Zoologie, soziale Gerechtigkeit usw. denken". Auch die bei Lia Frank häufig vorkommenden „drei Pünktchen" bereiten ihm Unbehagen, denn: was steckt dahinter? Doch der Kritiker läßt sich von der „verehrten Dichterin" (bei diesem Ausdruck verwendet er das poetische Mittel der Ironie) nicht hinters Licht führen. Seine Andeutungen über den mutmaßlichen Inhalt der drei Pünktchen sind hinlänglich durchsichtig. Denjenigen, die diesen Andeutungen nicht gewachsen sind, lüftet er das Geheimnis im Schlußsatz seiner Kritik. Doch wir sind noch nicht so weit.

Zitat aus Lia Frank: „Alte Estin, Ihr Mann schuldlos hingerichtet. Ich weine vor Scham..."

Viktor Webers Kommentar: „Warum gerade eine Estin? Mit gleichem Recht hätte es auch eine Lettin oder Aserbaidshanerin sein können. ... Warum weint die Dichterin vor Scham? Unverständlich."

Ja, warum gerade eine Estin? Und warum weint die Dichterin? Daß Viktor Weber solche Fragen stellt, spricht ein weiteres Bändchen über ihn. Er kann weder den konkreten noch den allgemein historischen Gehalt dieses Gedichts erfassen: „Unverständlich".

Lia Frank: „Rosafarbener Vollmond. Schon fehlt eine Faser."

Viktor Weber: „Also vom Vollmond? Besteht der Mond aus Fasern wie ein Herz?"

Frage an Viktor Weber: Besteht ein Herz aus Fasern wie ein Strumpf?

Das ist das Niveau seiner Kritik.

In ihren Reisenotizen skizziert Lia Frank ihre Erlebnisse in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin.

Viktor Weber: Lia Frank „besucht im Galopp" (!) „mehrere Städte und sieht dort nur Tauben, Raben und Spatzen, die es doch in der ganzen Welt gibt" (hier sehen wir den profunden Kritiker über Geographie, Zoologie, usw. nachsinnen). „Auch nach Berlin kommt die verehrte Dichterin. Aber die Grenzmauer sieht sie nicht."

Dieser Vorwurf wird dahin ausgebaut, daß die Dichterin im Ausland alle Kleinigkeiten sieht, aber die Menschen, ihr Tun und Treiben außerhalb ihres Blickfelds bleiben. Dazu Viktor Weber:

„Ich aber" (!) „sah im Fernseher" (!) „schon im Juli 1989, wie dort die Menschen teilweise diese 2,5m hohe Mauer auseinandernahmen."

Ja, durch sein **Sehen im Fernseher** hat Viktor Weber tatkräftig an der Zerstörung der Berliner Mauer mitgewirkt. Lia Frank kann sich eines solchen Beitrags zur Lösung „dieser brennenden Frage unserer Tage" nicht rühmen.

Viktor Weber erwartet von einem Schriftsteller, „wenn er mal" (!) „ins Ausland gefahren war, ... Werke von großer Tragweite. Erinnern wir uns nur an M. Gorki oder Jessenin."

Von Viktor Webers Vermögen, die Tragweite eines Gedichts zu ermessen, haben wir schon eine Ahnung. Was hat er nun zur **Form** von Lia Franks Versen zu sagen? Wir lesen weiter:

„Ich habe absichtlich keine Anforderungen an Reim und Versmaß gestellt, weil sie hier gänzlich fehlen. Es sind ja freie Rhythmen. Aber ich entbehre auch andere poetische Mittel, wie Metaphern, Vergleiche, Allegorie usw."

Nun kommt der Schlußsatz, der Urteilspruch: „Der König ist ja nackt!"

Dem Leser verschlägt es den Atem.

Nach einer längeren Pause versucht er sich auf einige „Metaphern, Vergleiche, Allegorien usw." aus Viktor Webers eigenen Schriften zu besinnen. Dabei fallen ihm folgende Zeilen — mit Reim und Versmaß — ein:

„Ein Mann trägt Hammelfleisch
in seinem Hut,
am Hals aus Würstchen einen
schönen Kranz
und unterm Arme einen
Heringschwanz.
Vom Schwanze trieft's auf
Dielen und auf Schuh'.
Es wird der Mann gescheut,
was soll er tun?..
Was heißt Kultur, wenn
keiner was verpackt,
wenn man die Eier trägt im
Hosensack?"

Und der Leser fragt sich: Ist Viktor Weber sich der Formbeschaffenheit und des konkreten Inhalts seiner eigenen Texte bewußt?

Viktor SCHNITTKE

Ein Mahnmal für die Nachkommen

Ein jedes Volk hat in seiner Geschichte Erlebnisse und Eigenheiten, die es besonders betreffen, Merkmale, durch die es sich von den anderen Völkern unterscheidet. So ist zum Beispiel für das russische Volk der Wolgatreidler mit seinem Schleppseil eine der tragischsten Gestalten. Darüber kennt der Volksmund nicht wenig kummervolle Lieder, Lieder der Auswegslosigkeit und des Elends im leidgeprüften Schicksal seines Volkes.

Für die Sowjetdeutschen ist solch eine geschichtliche Gestalt der „Arbeitsfrontler" mit der Bogensäge, über den man gleichfalls Lieder singen und Bände schreiben könnte. Und diese Lieder würden auch von Schmerz durchdrungen sein und keinen ungerührt lassen, dem sie zu Ohren kommen.

Leider gab es solche sowjetdeutschen „Treidler" nicht nur allein in der Taiga, sie zogen ihren schweren Karren auch in Gruben und Steinbrüchen, auf Goldfeldern des hohen Nordens, im Eiswasser der Tundra-Flüsse, auf schneebedeckten Berggipfeln und in verkohlten Wüsten. Ein beträchtlicher Teil der Metallerzeugnisse verwandelte sich in Stacheldraht, womit man das „Menschenglück" umzäunte. Man suchte uns einzuflößen, dies sei der steile Aufstieg zu den Gipfeln des Kommunismus. Und je mehr wir uns zum Kommunismus näherten, desto mehr Feinde würde es geben, also bedürfe man dazu auch mehr Stacheldraht, um diese Feinde kirre zu machen. So also drehte sich das Rad der Geschichte, und wer dazwischen kam, wurde zermalmt.

Hermann Arnholds „Sage von der Bogensäge" ist ein Mahnmal für unsere Nachkommen. Beim Lesen dieses Werkes beginnt das Herz zu flattern und zu bluten, die Tränen rollen aus den Augen über die faltigen Wangen und werden von zitternden Händen abgewischt. Es ist eine Mahnung an die Umgekommenen und Verschollenen.

Diese Sage konnte nur von einem Menschen verfaßt werden, der mit dabei war, der das gleiche Schicksal (wie Willi Peters) miterlebt hatte. Vielleicht war dieser Willi der Autor selbst, da er das Bild dem Leser so deutlich vor Augen geführt hat. Nein, es ist nicht einfach ein Bild, es ist eine Bilderreihe, die vor uns vorüberzieht und dem Leser ins Herz steigt, sich für lange Zeit darin einnistet. Es ist ein Stück unserer Geschichte, ein Schicksalsteil unseres Volkes.

Und es ist nicht nur ein unverhüllter Tatsachenbericht, auch die Sprache ist sehr eindrucksvoll und bildhaft.

„Und die Bogensäge
frißt sich in den Stamm.
Und die grünen Riesen
fallen klagend nieder.
Aber auch von Frost und
Mattheit zittern seine Glieder

Und die Hoffnungsträume
wärmen Willi wieder,
wenn die müde Bogensäge
leise singt..."

Oder:

„Singe, dünne Bogensäge,
singe,
daß der Wald als
Schonrevier ergrünt,
daß die Hoffnungsstrahlen
sich umschlingen
und die Nachtigall die Liebe
rühmt."

Wie wäre das noch schöner zu sagen!

Es waren ihrer Tausende, ja Abertausende, die fest glaubten, daß sie diese Bogensäge führen, um dem leidgeplagten Land in dieser schweren Stunde zu helfen, daß es dringende Notwendigkeit war, ja, der einzig mögliche Ausweg aus der ungewöhnlich schweren Lage. Da soll man den letzten Blutstropfen nicht schonen! Sich voll und ganz hingeben! Restlos!

Leider war der Sachverhalt ganz anders. Es war eine ausgeklügelte Maßregelung für ein nie dagewesenes „Vergehen". Eine bittere, harte Strafe für Ehrlichkeit, Fleiß und Ergebenheit der Sowjetdeutschen, die mit heißer Liebe an ihrem Vaterland hingen und sich dafür opferten, in voller Treue.

Ein mancher war betäubt von der gräßlichen Heuchelei, die alltäglich, allstündlich vorgetäuscht wurde, daß die lichte Zukunft hinter Stacheldraht errungen werden sollte.

Da wurde eine Tücke nach der andern ausgetüftelt, um den gesunden Menschenverstand abzuschwächen, jeden Freiheitsdrang im Keime zu ersticken, ihn auszumerzen, aus der Seele zu schneiden.

Man spürt in jeder Zeile, in jedem Wort der „Sage von der Bogensäge", wie Hermann Arnhold sein Stück meistert. Mit den einfachsten Worten, die jedem zugänglich und verständlich sind, breitet er einen kunstvoll gestickten Teppich vor unseren Augen aus. „Singe, singe, meine Bogensäge..." Ja, anfags glaubte man, man war überzeugt, jeder Arbeitsfrontler sei imstande, seinen ehrlichen Beitrag zum Siege zu leisten. Deshalb ging er begeistert an die Arbeit, seine Säge sang! Jeder stand seinen Mann, wie er konnte. Sollte er doch im hohen Norden, im tiefen Schnee, im dichten Wald, hinter vierfach gezogenem Stacheldraht seine so heiß geliebte Heimat vor den Eindringlingen schützen. Er tat sein Mögliches, ja sogar Unmögliches!

Wie oft klangen die Worte von N. A. Nekrassow: „Auf der Welt gibt's einen Zaren, der kein Erbarmen kennt, auf der Welt gibt's einen Zaren, den man Hunger nennt!"

Ja, einer Spinne gleich, die eine zappelnde Fliege aussaugt, so sog die Bogensäge aus den Holzfällern den letzten Blutstropfen.

Noch heutzutage schwebt diese Bogensäge im Traum vor manchem her und droht ihm die Gurgel mit ihren spitzen Zähnen zu entzweien. Die Bogensäge! Ein Mahnmal der Schreckenszeiten.

Arnholds „Bogensäge" könnte als Sinnbild der Hoffnungslosigkeit der Sowjetdeutschen gelten. Es sollte sich ein Tondichter dafür finden, die Ballade verdient es, mit Noten versehen zu werden.

Auch die heutige Jugend müßte erfahren, was ihre Eltern und Großeltern zu tragen hatten, als sie verdammt waren.

Von den Arbeitsfrontlern ist nicht mal die Hälfte wieder zu ihren Familien zurückgekehrt, die meisten mußten ihren Geist im Wald in den Sümpfen, in Gruben und unterm Eis der Tundra aufgeben.

Mit trauererfülltem Herzen erwähnt man des öfteren die Zahl von 20 Millionen Menschen, die ihr Leben im Vaterländischen Krieg geopfert haben. Ja, das ist eine sehr große Zahl. Das ist etwa der zehnte Teil der damals im Land lebenden Sowjetmenschen. Es ist unmöglich, diesen Verlust zu vergessen.

Niemals wird aber erwähnt, wieviel Arbeitsfrontler ihr Leben opferten, um den Sieg herbeizuführen. Doch es waren sehr viele, etwa zwei Drittel der Männer und Frauen, Mädchen und Halbwüchsigen Sowjetdeutschen, so daß der Verlust etwa dreimal höher war als bei anderen Sowjetvölkern. Obendrein wurden alle Sowjetdeutschen noch mit Schande besudelt, sie seien Helfershelfer der Faschisten gewesen. Lebenslängliche Verbannung als Ergebnis. Noch heute ist das Wort „DEUTSCHER" im Lande verpönt, wenn wir auch gesetzlich die gleichen Rechte wie andere Völker haben. Sie waren alle durch die Bank als „Verräter" abgestempelt, und das sitzt im Bewußtsein der anderen Völker fest, weil es leider auch heute noch, wenn auch im geringeren Maße, eingeimpft wird.

Solche Werke wie Arnholds „SAGE VON DER BOGENSÄGE" sollten dazu beitragen, den Leuten die Augen zu öffnen.

Josef STÖSSEL

Aus unserer Post

Brigadier und Erzieher

Otto Herdt ist schon über 30 Jahre lang Brigadier. Er leitet zur Zeit die Abteilung Bary-Kul des Sowchos „50 Jahre der UdSSR", Gebiet Nordkasachstan. Die Abteilung ist 30 Kilometer von der Zentrale entfernt, hat aber eine gute Wegverbindung mit ihr. Dadurch fühlen sich die Einwohner dieser Siedlung von der Welt nicht abgesondert. Otto Herdt bemüht sich, alle Belange der Arbeiter zu befriedigen. Er ist ein guter Organisator und wird von den Leuten auch als Leiter hoch eingeschätzt. Jährlich erzielt die Abteilung gute Ernteerträge, was bestimmt auch das Verdienst von Otto Herdt ist. Für dieses Jahr hat der Brigadier ebenfalls große Pläne. Schon im Herbst hat sein Kollektiv den ganzen Acker vorbereitet. Ausschlaggebend für den Erfolg ist aber das Saatgut. Deswegen schenkt man ihm in der Brigade große Aufmerksamkeit.

Die Arbeiter der Abteilung sind auf ihren Brigadier stolz. Vielen von ihnen, besonders den Jugendlichen, ist er auch ein guter Erzieher.

Vitali LUFT
Gebiet Nordkasachstan

Lösung des Wohnungsproblems

Bei uns im Rayon steht die Fürsorge für die Menschen stets im Blickfeld der Rayonleitung. Es ist in dieser Hinsicht auch schon vieles getan worden. Allein im vorigen Jahr haben Hunderte Familien von Mechanisatoren, Viehzüchtern, Angestellten und Arbeitern ihre Wohnverhältnisse verbessert. Der intensive Wohnungsbau hat es ermöglicht, die Zahl der Antragsteller um die Verbesserung der Wohnverhältnisse um 588 Familien zu verringern. Vorher betrug diese Zahl 670 Familien. Zur Lösung der Wohnungsfrage leisten auch die Sowchose und Kolchose ihren Beitrag.

„Vor allem hilft uns die neue Bauweise, das Wohnungsproblem erfolgreich zu lösen", behauptet der Vorsitzende des Rayonexekutivkomitees Willi Freund. Individuelles Bauen entwickelt sich auch von Tag zu Tag. Familien, die den Wunsch äußern, eigene Häuser zu bauen, bekommen Geldkredite von der Bank. Hoffentlich wird im Rayon das Programm „Wohnungsbau 91" rechtzeitig erfüllt werden.

Hieronymus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Was sind wir jetzt?

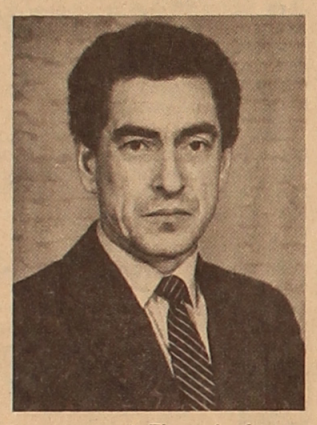
In der „Freundschaft" vom 4. Januar d. J. las ich den Brief von Richard Haas „Das müssen alle wissen". Er berichtete darüber, wieviel Arbeitsarmisten in Krasnoturjinsk umgekommen sind. Dies kann man wirklich nie vergessen. Ich war von 1942 bis 1956 auch dort und mußte das alles durchmachen und erleben. Als man um sechs Uhr morgens „Aufstehen!" schrie, konnten dem nicht alle Folge leisten, denn einige lagen tot auf der Pritsche. Nach einer halben Stunde folgte der zweite Befehl. Wir mußten in Reih und Glied auftreten und fünf Kilometer zum Arbeitsplatz marschieren. Unterwegs starben manchmal noch ein paar Menschen, denn vor Hunger hatten wir schon fast keine Kräfte mehr. Viele von uns waren schwerkrank. So blieben die Sterbenden meistens auf dem Weg liegen, denn den anderen reichte die Kraft nicht aus, um sie mitzunehmen. Ich erkrankte an Dysenterie und geriet in das zentrale Krankenhaus. Alle, die dorthin kamen, schrieb man sofort tot. Meine Mutter bekam auch eine Todesnachricht. Mir hat es aber geglückt und ich bin am Leben geblieben. Nach der Genesung mußte ich im Krankenhaus noch einen ganzen Monat mithelfen, die Leichen jeden Morgen hinauszutragen. Wir mußten sie im Wald aufschichten, doch als dann die Erde im Sommer auftaute, waren alle Spuren von den gestorbenen Arbeitsarmisten verschwunden.

Es ist bestimmt unmöglich, über alle Schrecken jener Zeit zu erzählen. Ich habe mir ja dieses Ziel auch nicht gestellt. Aber eins kränkt mich doch sehr. Warum zählt man uns bis jetzt noch nicht zu den Kriegsteilnehmern? Waren wir wirklich Feinde?

Cyrillus SCHECHTEL
Alma-Ata

Glückwunsch

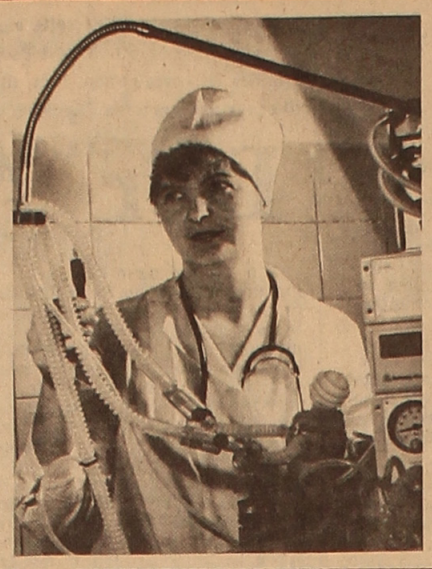
Dieser Tage beging Edwin Wagner, der Chefchirurg der Stadt Nasarowo, Region Krasnojarsk, sein 50. Jubiläum. Wieviel Leben hat dieser gutherzige Mann mit seinen goldenen Händen den Menschen gerettet! Durch seine Zuvorkommenheit und Hilfsbereitschaft sowie durch professionelle Sachkundigkeit genießt Edwin Wagner unter seinen Patienten und Kollegen große Anerkennung und Ehre. Auch mein Schicksal führte mich zum Glück mit diesem Mann zusammen, ihm habe ich die glücklichen Gefühle des Wiederauflebens zu verdanken.



Im Namen aller ehemaligen Patienten gratuliere ich Edwin Wagner zu diesem würdigen Ereignis in seinem Leben und wünsche ihm noch lange Lebensjahre voll Schaffenskraft und Erfolg. Meine Gratulation möchte ich in Versform ausdrücken:

Schon sechsmal hat mich
dieser Mann operiert
und Hunderte Menschen
dem Tode entrissen,
gar manchem sein Können
vor Augen geführt,
die Kranken umsorgend
mit wachem Gewissen.
Die Stadt ist ihm dankbar,
der ganze Rayon.
Der Arzt trägt das Lob
und die Liebe davon.

Heinrich SCHNEIDER



Im Gebietskinderkrankenhaus Taldy-Kurgan wird beständig für die technische Ausstattung gesorgt, was die medizinische Betreuung der kleinen Patienten fortwährend verbessern und die Effektivität der Heilbehandlung steigern hilft. So hat die Installierung eines neuen Apparats der westdeutschen Firma „Dreger" in der Reanimationsabteilung die Arbeit der Ärzte bedeutend erleichtert.

Unser Bild: Kinderärztin Emma Roß.

Foto: Wassili Choloschnjuk

Deutsches Theater Alma-Ata

zeigt im Palast der Eisenbahner (Sejfullin-Prospekt, 14)

17. Februar, Sonnabend, 17.00 Uhr und
23. Februar, 19.00 Uhr

Andreas SAKS

„Der eigene Herd"

Ein Drama aus dem Leben eines deutschen Dorfes an der Wolga im Jahre 1913. Es stammt aus dem Repertoire des Deutschen Staatstheaters Engels der Jahre 1940—1941.

18. Februar, Sonntag, 19.00 Uhr

Eugen SCRIBE

„Das Glas Wasser"

Die Handlung dieser klassischen Komödie spielt im Palast der Königin von England zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts.

24. Februar, Sonnabend, 17.00 Uhr

Viktor HEINZ

I. Teil. **„Auf den Wogen der Jahrhunderte"**

Ein historisches Drama aus dem Leben der Rußland- und Sowjetdeutschen in den Jahren 1763 bis 1941.

II. Teil **„Menschen und Schicksale"**

Ein Drama über die Teilnahme der Sowjetdeutschen an der Arbeitsarmee in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges.

25. Februar, Sonntag, 12.00 Uhr

Konzert der deutschen Folklorekollektive

25. Februar, Sonntag, 17.00 Uhr

Irene LANGEMANN

„Hab oft im Kreise der Lieben"

Szenen aus dem Volksleben mit einer für die Bühne bearbeiteten deutschen Hochzeit, deutschen Volksliedern, -tänzen und -scherzen.

26. Februar, Montag, 19.00 Uhr

Wolfgang BORCHERT

„Draußen vor der Tür"

Drama.

27. Februar, Dienstag, 19.00 Uhr

Heinrich von KLEIST

„Der zebrochene Krug"

Eine klassische Komödie über die Lebensweise und Sitten eines deutschen Dorfes Anfang des XIX. Jahrhunderts.

28. Februar, Mittwoch, 19.00 Uhr

Peter WARKENTIN

Volksfest

Aufführung über die deutschen Volksfeste unter Verwendung deutscher Lieder und Tänze.

Kleine Bühne

16. Februar, Freitag, 19.00 Uhr

Wolfgang BAUER

„Der Wundertag"

Ein naturalistisches Drama über Probleme der Rauschgiftsucht und die Geistesarmut der Jugend von heute.

Aufführungen für Kinder

16. Februar, Freitag, 15.00 Uhr

Gernot SCHULZE

„Des Teufels goldene Haare"

Ein musikalisches Folkloremärchen.

Am **17. Februar**, Sonnabend, um 11.00 Uhr

Heinz KABAU

„Der gestiefelte Kater"

Eine Musikkomödie.

Eintrittskarten sind in der Kasse des Deutschen Theaters (Sejfullin-Prospekt, 14) erhältlich. Telefonauskunft: 36-58-20, 35-62-31, 36-58-47. Auch kollektive Anträge werden entgegengenommen.

Die Aufführungen laufen in Deutsch mit Simultanübersetzung in Russisch.

Willkommen, liebe Zuschauer!

Fernsehen

Montag

12. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.00 Die Konfrontation. Steiliger Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.00—13.00 Aus der Tierwelt. 16.00 Ich singe von der Liebe. Konzertfilm. 16.20 Ich will kein Passant sein. Spielfilm. 17.25 Wie geht's in Arsenjew vor? Dokumentarfilm. 17.55 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Französisch). 18.55 Collage. 19.00 Zeit. 19.30 Fernsehbrücke: Moskau—Leningrad—Kischinjow. 20.30 Die Konfrontation. Spielfilm. 2. Folge (1. Teil). 21.30 Zeit. 22.30 Die Konfrontation. Spielfilm. 2. Folge (2. Teil). 23.30—01.40 Literaturkanal „Slowo".

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Erinnern Sie sich, bei Prischwin. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Literatur. 9. Klasse. Die freiheitsliebende Lyrik M. J. Lermontows. 10.05 Italienisch für Sie. 11.05 Vati, Mutti und ich. 11.35 (12.35) Astronomie. 11. Klasse. 12.05 Russische Sprache. 13.05—14.20 Der Leidensweg. Spielfilm. 8. Folge. 17.30 Zeichentrickfilme. 17.45 Ob wir die Volksmedizin wiedererstehen lassen? (Alma-Ata). 18.30 Erzählungen der Mutter Frossja vom Kloster Divowski. Dokumentarfilm. 19.00 Zeit. 19.30 Collage. 19.35 Es singt die Volkskünstlerin der RSFSR O. Woronez. 19.55 Das Hindernis. Untersuchungsgruppe in Aktion. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 „Aus dem Tagebuch eines Landsmanns", „Ost-Sibirien". Dokumentarfilme. 21.25—22.15 Die Versuchung. Dokumentarfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Zeichentrickfilm. 12.25 Konzert der Laienkünstler des Rayons Uil, Gebiet Aktjubinsk. 13.05 Das Tor zum Himmel. Spielfilm. 17.40 In Russisch. Ob wir die Volksmedizin wiedererstehen lassen? 18.30 Ländliches Panorama. 18.55 Nachrichten. 19.00 Rechtskundige haben das Wort. „Die Kooperative und das Gesetz". 19.40 Musik der Sowjetvölker. „Wenn wir verliebt sind". Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** Das Tor zum Himmel. Spielfilm.

Dienstag

13. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Die Konfrontation. Spielfilm. 3. Folge. 10.15 Zeichentrickfilm. 10.35 Es war... 10.55 Klub der Reisenden. 11.55 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Französisch). 12.55 Collage. 13.00—13.30 Zeit. 16.00 Die Musikanten aus Nemuchino. Spielfilm für Kinder. 17.10 Wozu baust du dieses Haus... Dokumentarfilm. 17.30 Chor plus wir. 18.10 Fernsehphotowettbewerb „Die Erde — unser gemeinsames Haus". 18.15 Philosophische Gespräche. „Die russische Philosophie und die Gegenwart". 2. Sendung. 19.00 Zeit. 19.30 Die Macht den Sowjets. 20.00 Wir stellen vor: Der Maler Teimuras Mursanidse. 20.20 Die Konfrontation. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Aktuelles Interview. 22.15 Mein Tschaikowski. Es erzählt der Volkskünstler der RSFSR M. Pletnjow. 23.15 Ereignisse und Meinungen. Sowjetisch-englisches Fernsehprogramm. 23.45—00.25 Akzent. Liederprogramm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Der Busuluk-Hain. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Ethik und Psychologie des Familienlebens. 10. Klasse. 10.05 Französisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Französisch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Musik. 6. Klasse. Russische Volkslieder. 12.05 „Roden zu Ehren", „Louvre". Dokumentarfilme in Französisch. 13.05 Der Leidensweg. Spielfilm. 7. Folge. 14.20—14.50 Rhythmische Gymnastik. 18.45 Konzert der Gruppe „Plamja". 19.00 Zeit. 19.30 „Unsere Schulden". Was ist Gshel? 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Collage. 20.50 Dokumentarfilm über den Nutzen des Laufens. 21.00 Dezember-Abende im Staatlichen Puschkin-Museum. „Die Welt Pasternaks". 22.00—00.20 Die Sparbüchse. Spielfilm. 1. und 2. Folge.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Zeichentrickfilm. 12.30 Wir lernen Kasachisch. 12.35 Der Schuß auf dem Bergpaß Karasch. Spielfilm. 14.10 Der Komponist Kapan Mussin. 17.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Diskussionstribüne: Wie soll die Partei werden? 21.15 Streiflichter. 21.20 Konzert des Ensembles „Akademie altertümlicher Musik". 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** Werbung. 22.05 Wir lernen Kasachisch. 22.10 Begegnung mit Volksdeputiertenkandidaten für den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR.

Mittwoch

14. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Chor plus wir. 9.50 Literaturkanal „Slowo". 11.50 Die Konfrontation. Spielfilm. 4. Folge. 12.55 Eröffnung der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Abschließend — Konzert des Staatlichen Kammerorchesters der UdSSR. 15.30 Der Meister und die Brigantine. Dokumentarfilm. 16.00 Aus der Musikschatzkammer. Der Volkskünstler der UdSSR J. Nesterenko singt Werke von S. Rachmaninow und P. Tschaikowski. 16.50 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch). 17.50 Minuten der Poesie. 17.55 Begegnung von Unternehmungslustigen im Konzertstudio Ostankino. 1. Teil. 18.55 Collage. 19.00 Zeit. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.40 Wenn Mordassowa singt. 20.25 Die Konfrontation. Spielfilm. 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Ost-Sibirien. Filmmagazin. 22.10 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey.

Zweites Sendeprogramm. 9.15 (10.35) Die Natur im Dienste der Natur. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 Grundlagen der Informatik und Rechentechnik. 11. Klasse. 10.05 Deutsch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.55 „Die Ostfestung", „Das Feld bei Prochorowka." Dokumentarfilme. 11.35 Der Leidensweg. Spielfilm. 8. Folge. 12.55 Eröffnung der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Abschließend — Konzert. 15.30 Die Stimmen. 16.20 VIII. Spartakiade der Völker der UdSSR. 16.45 Konzert des Ensembles „Lewscha". 17.10 Welt-Cup in Schi-Zweikampf. 19.00 Zeit. 19.30 Das Große Sinfonieorchester von Gosteleradio der UdSSR in Japan. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Konzertfilm. 21.45 Meine Kinder sind alle hübsch. Dokumentarfilm. 22.00—23.15 Spielfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Das Abc der Weisheit. 12.25 Konzert des Kinderensembles „Aigolek". 12.55 **Moskau.** Eröffnung der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. 17.45 In Russisch. Wir lernen Kasachisch. 18.15 Wie soll die Schule werden? 18.55 Nachrichten. 19.00 Nicht von Brot allein. Die Pawlodarer Abteilung des Sowjetischen Kulturfonds. 19.45 Lieder M. Tariwerdijews auf Texte von M. Swetlow. Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** Kurdastar.

Donnerstag

15. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.00 Die Konfrontation. Spielfilm. 4. Folge. 10.05 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey: ZSK — „Chimik." 11.55 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch). 12.55 Collage. 13.00—13.30 Zeit. 16.00 Dokumentarfilm aus der Sendereihe „Soldatenmemoiren". 17.00 Zeichentrickfilme. 17.30 Als bei Sunsha, bei dem Fluß.... 18.00 Begegnung von Unternehmungslustigen. 2. Teil. 19.00 Nicht nur für Sechzehnjährige... 20.15 Zeichentrickfilm. 20.25 Die Konfrontation. Spielfilm. 5. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Die Umgestaltung: Probleme und Lösungen. 23.00 Konzert des Nationalen Sinfonieorchesters (USA) im Großen Saal des Konservatoriums.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Der nicht ewige Frostboden. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Literatur. 8. Klasse. A. N. Tolstoi. „Nach dem Ball". 10.05 Spanisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Spanisch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Literatur. 10. Klasse. F. M. Dostojewski. „Schmach und Sühne". 12.05 Auf der Suche nach Sankt-Petersburg. Populärwissenschaftlicher Film. 13.05 Der Leidensweg. Spielfilm. 9. Folge. 14.10—14.40 Rhythmische Gymnastik. 17.30 Tatarien 90. 18.45 Volksmelodien. 19.00 Zeit. 19.30 Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Dazwischen — „Gute Nacht, Kinder!" 22.45—00.20 Liebe auf ersten Blick. Spielfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Es singt A. Makaschew. Konzertfilm. 12.30 Wir lernen Kasachisch. 12.55 Auf dem Weg der Erneuerung. 13.20 Der Geisel. Spielfilm. 14.35 Bastau. Ibrai Altynsarin. 17.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Deputiertenkanal. (Direktübertragung). 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** Werbung. 22.05 Wir lernen Kasachisch. 22.10 Fernsehreportage von der Republikberatung der Mitarbeiter der Landwirtschaft.

Freitag

16. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Die Konfrontation. Spielfilm. 5. Folge. 10.10 Zeichentrickfilme. 10.45 Nicht nur für Sechzehnjährige... 11.30 VIII. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga" (Schweiz). 12.00 Institut des Menschen. 13.00—13.30 Zeit. 16.00 Wenn Sie älter sind als... 16.45 Biographie für einen Staatsanwalt. Dokumentarfilm. 17.40 Wissenswertes über Kleintiere. 18.10 Collage. 19.00 Zeit. 19.30 Soll man sich in die Revolution stürzen? (Lenin lesend). 20.00 Wir sind nicht Sonderlinge. Dokumentarfilm. 20.10 Wjatscheslaw Maleshik lädt ein. 21.30 Zeit. 22.00 Aktuelles Interview. 22.10 Es war... 22.30—00.10 Rundblick.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Überlegung. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Geschichte. 5. Klasse. Die Baustellen der ersten Planjahrfünfte. 10.05 Englisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Englisch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Unsere Umwelt. 2. Klasse. Wenn der Vorhang hochgeht. 11.55 Über Märchen — zum Frieden. Sendung in Englisch. 12.55—14.10 Der Leidensweg. Spielfilm. 10. Folge. 17.30 Der Widerspruch. Dokumentarfilm. 18.30 Zeichentrickfilm. 19.00 Zeit. 19.30 Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Dazwischen — „Gute Nacht, Kinder!" 21.45 Sport für alle. 22.00—23.50 Lewscha. Spielfilm nach den Mädchen von Leskow.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Tagesgeschehen. 12.10 Zeichentrickfilm. 12.25 Musikprogramm. 13.00 Fernsehannonce. 13.05 Wer bist du, Reiter? Spielfilm. 14.20 Der Volkskomponist Alschekey. 18.00 In Russisch. Ein Thema zum Nachdenken. 18.35 Begegnungen. Der Maler M. Jershanow und der Dichter U. Jesdauletow. 19.00 Nachrichten. 19.05 Gespräch mit S. D. Fedotowa, Volksdeputiertenkandidat der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans. 19.00 Nachrichten. 19.25 „Die Starspalette". Musikprogramm. 20.00 Informationsprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** Fernsehreportage von der Republikberatung der Mitarbeiter der Landwirtschaft. Abschließend — Konzert.

Sonnabend

17. Februar

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.00 Vati, Mutti und ich. 9.30 Die Jahreszeiten. Februar. 10.30 Die amerikanische Provinz. Dokumentarfilm. 1. Teil. 11.25 Die Zeitgenossin. Filmmagazin. 12.40 Die Zeit hat uns erwählt. Spielfilm. 4. Folge. 13.50 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 14.50 Filme von und mit Leonid Bykow. Das Häschen. Spielfilm. 16.10 VIII. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga" (Tunesien). 16.45 Gespräche über die Partei. 17.45 Eine kleine Phantasie. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Stufen zum Parnas. 19.30 Festival der Berufsbasketballer in Miami (USA). 21.30 Zeit. 22.00 Aktuelles Interview. 22.10 „Teleskop". 22.25 KWN-90 in Dnepropetrowsk. 00.55—02.30 Musikprogramm „A".

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 „In die Starotscherkasskaja zum Fest", „Ein Leben im Sattel". Dokumentarfilme. 9.25 Die Glut des Vaterschmiedeofens. 9.50 Der Fehler des alten Zauberers. Spielfilm. 11.05 Die Harmonikaklänge locken... 11.35 Die dritte Zeitfarbe. Über die ökologische Situation in Tschernobyl. 12.45 UdSSR-Meisterschaft in Volleyball. Männer. 13.30 Jurmala 90. Regionaletappe des 5. Unionswettbewerbs der Estradesänger. 14.10 Zeichentrickfilme. 14.30 Russische Sprache. 15.00 Fernsehkanal. „Sowjetrußland". 17.30 Konzertfilm über das Schaffen der Ballettänzerin, Volkskünstlerin der UdSSR N. M. Dudinskaja. 18.35 Zeichentrickfilm. 18.55 Collage. 19.00 Zeit. 19.30 Auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Dazwischen — „Gute Nacht, Kinder!" 21.45—01.10 Unter dem Zeichen „P".

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.45 Fernsehfortune. 10.30 Stafette. Sportprogramm. 11.00 Samana buldary. 11.25 Die Natur und wir. 12.10 Zum 45. Siegestag. Soldaten-Komponisten. Smagul Koschekbajew. 13.00 Fernsehfortune. 13.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 Wer ist wer? Gespräch mit dem Ersten Sekretär des Pawlodarer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans J. A. Meschtscherjakow. 21.05 Es spielt der Preisträger des Internationalen Wettbewerbs Marat Busengalijew. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** „Stimme Asiens" lädt ein... 22.40 Der Schuß auf dem Gebirgspaß Karasch. Spielfilm.

Sonntag

18. Februar

Moskau. 8.30 Sport für alle. 9.4[illegible] Rhythmische Gymnastik. 9.15 Sportlotto-Ziehung. 9.30 Von Morgen an. Sendung für Kinder. 10.30 Im Dienste des Vaterlandes. 11.30 Unterhaltungsprogramm. 12.00 Rund um die Welt. Filmalmanach. 13.00 Gesundheit. 13.45 Die Zeit hat uns erwählt. Spielfilm. 5. Folge. 14.50 Pädagogik für alle. 15.50 Minuten der Poesie. 15.55 Sendung fürs Dorf. 17.10 Aus der Märchen- und Abenteuerwelt. „Mio, mein Mio". Spielfilm. 19.00 Es singt die Verdiente Künstlerin der RSFSR L. Rjumina. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.45 Volleyball auf Sand. Dokumentarfilm. 20.15 Die Wohnung. Spielfilm. 21.30 7. Tage. 22.30 Gedanken vom Ewigen. 22.45 Alle Sinfonien P. I. Tschaikowskis.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Das Gold. Spielfilm. 10.20 Sowjetischer Patriot. Filmmagazin. 10.30 Revisor. Spielfilm. 12.45 Fernsehkanal „Sowjetrußland". 15.15 Weltmeisterschaft in Eisschnellauf. 16.15 „Es lebe, Frankreich! Oder, die Russen in Paris". 17.00 N. Merter—Quintett. 17.30 „Bairam Ali", „Der Ferne Osten". Dokumentarfilme. 17.55 Eine Alternative gibt es nicht. Dokumentarfilm über die ökologische Situation in Grosny. 18.20 Es spielt der Verdiente Künstler der RSFSR B. Feoktistow (Balalaika). 18.30 Die Welt, in der wir leben. 19.30 Der Planet. Internationales Panorama. 20.30 „Gute Nacht, Kinder!" 20.45 D. Strauß. Phantastische Variationen. 21.30 7. Tage. 22.30 Verheirateter Junggeselle. Spielfilm. 23.55—00.40 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Guten Morgen! 9.45 Zeichentrickfilme. 10.25 Gute Laune. Konzert. 10.50 Die Alleinfahrt. Spielfilm. 12.25 Fernsehwissenstruhe. 12.55 Sport aktuell. 13.25 Der Fall Sokolow. Dokumentarfilm. 13.45 Serpin. Die Wissenschaft — dem Agrar-Industrie-Komplex. 14.25 „ASK-2. Zimmer 108". Über die musische Erziehung der Kinder. 14.45 S. Muchamedshanow. „Stimme der Jahrhunderte." Oratorium. 15.40 In Russisch. „Die Situation". Gespräch mit dem Chefregisseur des Deutschen Theaters B. Atabajew. 16.25 Werbung. 16.55 Über das Musikleben in der Republik. 17.30 „Vom Standpunkt eines Augenzeugen". Gabiden Mustafin. 18.10 **Guten Abend!** Sendung in Deutsch. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 1925 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** 7. Tage. 22.30 **Alma-Ata.**

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Von der Gelbsucht

Heute, da ich 73 Jahre auf dem Buckel habe, muß ich, übel oder wohl, öfter zum Arzt gehen. Dieser Tage fragte mich der Therapeut, als er meine Leber vergrößert vorfand: „Haben Sie die Gelbsucht gehabt?" „Ja, das ist schon lange her, im Jahre 1947, also vor 42 Jahren..."

Manchmal wird auch eine Krankheitsgeschichte interessant, dachte ich und schrieb sie kurz nieder. Ich war ledig, lebte mit Mutter im Dorf Togul in der Altairegion. Ich war so stark, daß ich das zweizentnerschwere Butterfaß mit Sahne solange drehen konnte, bis die Butter in kleinen Klümpchen fertig war. Das war in der Butter- und Käsefabrik, wo ich als Arbeiter angestellt war. Einmal, im April war das, mußten schnellstens Fässer aus dem Wald von einem Artel zur Fabrik geholt werden. Die Wahl fiel auf mich. Mit Pferd und Schlitten, hochbeladen mit Fässern, kam ich zu einem Flüßchen, mußte es überqueren, obwohl schon Eisschollen darin schwammen und das Wasser eiskalt war. Zum Unglück rutschten die Fässer in der Flußmitte auseinander, ich badete, holte die Fässer zusammen. Alles — Pferd, Schlitten und Fässer — brachte ich zur Fabrik, ich aber hatte mich erkältet. Die Mutter staunte am nächsten Morgen: „Du siehst wie ein gefärbtes Osterei aus, sogar die Augen sind gelb. Ich muß mich um eine Heilfrau umschauen, weil du doch nicht zum Arzt gehen wirst." Sie glaubte an Gott, betete für mich morgens und abends. Auch sie glaubte mehr an häusliche Heilmethoden als an die Medizin.

„Unsere Nachbarin Aljona-Großmutter riet mir, ich solle für dich einen großen lebendigen Hecht aufsuchen, den wirst du solange starr anglotzen, bis das Gelbe von dir schwindet und zu dem Fisch übergeht." Einen solchen Fisch glotzte ich drei Tage an, bis er krepiert war, die Gelbsucht saß aber in mir fest. Eine andere Bekannte meinte: „In solchen Fällen ist am besten, wenn du, Wäs Eva, deinem Sohn eine Laus, auf ein Brötchen gelegt, zu essen gibst." Die Mutter sagte mir das aufrichtig, ich bat sie ebenso aufrichtig, das nicht zu tun, sonst müßt ich mein Leben lang kotzen. Eine andere Heilfrau riet ihr, ich solle in eine ausgelöcherte Mohrrübe brunzen und diese Rübe in den Schornstein hängen. Ich machte auch dies. Eine Woche lang hing die Mohrrübe im Schornstein, meine Augen blieben gelb wie zuvor, ich fühlte mich krank.

Frau Maria Rockel meinte dann: „Unsere Kuh litt an Gelbsucht, sogar die Milch war gelb. Der Veterinär empfiehl, Salbei ihr zu geben. Es half, Wäs Eva. Auf unserem Dachboden liegen noch einige Bündel von diesem Kraut, nimm und heil deinen einzigen Sohn."

Mutter brachte von dieser getrockneten Pflanze nach Hause, brühte sie in heißem Wasser auf, ich trank diesen Aufguß, morgens und abends ein Glas voll. In einer Woche verschwand das Gelb in meinen Augen, ich fühlte mich gesund und wohl.

Die alten Griechen, die sich vorwiegend mit Heilkräutern heilten, waren auf dem richtigen Weg.

Viktor WEBER

Meine Nachbarin

Ich möchte heute etwas klatschen,
doch, bitte, sagt's der Lisbeth nicht,
ihr tut es schrecklich nicht gefallen,
wenn man von ihr ganz offen spricht.
Na also: Sie ist schon in Jahren,
ist manchmal wie ein Reh so wild,
Trotz ihrer etwas grauen Haaren,
ist sie noch immer schlank und mild.
Sie wurde hier im Dorf geboren,
ich kenne sie schon lange Zeit,
zusammen gingen wir zur Schule,
vermieden aber jeden Streit.
Wir fielen alle ihr zum Opfer
wir hatten ihr den Hof gemacht,
doch war sie kalt wie Eis geblieben,
hat uns dabei noch ausgelacht.
...Auch dann, als wir erwachsen waren,
blieb meine Nachbarin sich treu:
Sie gab den Männern ständig Körbe,
verachtlich blickte sie dabei.
Einst faßte ich mir Mut und sagte:
„Was willst du nur, Elisabeth,
so bleibst du ohne Mann im Leben?!"
„Mag sein, doch anders kann ich net.
Will keinen Mann in meinem Hause.
Fast alle Mannsleut' sind sehr grob,
sind eifersüchtig, fordern Liebe,
und stets nur sind sie aus auf Lob.
Der Mann ist faul (Du kennst dich besser!),
trinkt gerne Schnaps, auch Wein und Bier,
davon bekommt er gute Stimmung
und macht zu Hause sich Plaisier.
Er fühlt sich ganz als Herr im Hause,
nur krümmt er keinen Finger nicht.
Die Frau muß waschen, kochen, flicken,
fast nie er mit ihr herzlich spricht.
Nun sag, wozu ein solches Leben?
Es wird die reinste Hölle sein,
nur schwüle Luft und trübe Tage,
da bleib ich lieber ganz allein".
So sprach die Frau vor vielen Jahren,
sie hat bis jetzt noch keinen Mann,
dagegen aber sieben Kinder,
die niemand leicht verwechseln kann.
Das eine hat pechschwarze Haare,
blond ist das andere wie Stroh,
verschiedenfarbig sind die Augen,
doch blicken tun sie nur ganz froh.
Die Zeit drückt schwer auf ihre Schultern,
doch strahlt vor Freude ihr Gesicht:
„Bin glücklicher als viele Frauen,
wünsch mir ein bess'res Schicksal nicht".

Joachim KUNZ

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkogo, 50
4-j etaj

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типографии Издательства ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01041 Заказ 12317